Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 34. Montag, den 10. Februar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Febr. (Tel.)

Dr. Oertel leistet Abbitte.

Vor Beginn der Debatte erklärt

Abg. Dr. **Oertel** (Kons.): Zu meinen gestrigen Ausführungen hier im Reichstage habe ich folgendes zu erklären: Die Ausführungen, die ich in der Sitzung vom 16. Januar über die Stellung des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Innern zur Frage der Bekämpfung der Sozialdemokratie gemacht habe, sind dahin aufgefaßt worden, daß ich dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Mangel an persönlichem Mut vorgeworfen hätte. In meiner Absicht hat das nicht gelegen. Beiden Herren habe ich unter dem Ausdruck des Bedauerns über das entstandene Mißverständnis eine entsprechende Erklärung abgegeben und stelle dies auch gegenüber der Oeffentlichkeit fest. (Beifall rechts, Heiterkeit links.)

Justizetat.

Es liegen zwei Resolutionen vor. Das Zentrum verlangt Vorlegung eines Gesetzentwurfs über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses und die Nationalliberalen einen solchen, durch den der Gemeinde, den anderweiten Kommunalverbänden, den Staaten und dem Reiche bei allen Zwangsversteigerungen von Grundstücken ein kurz befristetes Vorkaufsrecht eingeräumt wird.

Die Debatte beginnt bei dem Titel Gehalt des Staatssekretärs: 44 000 Mark.

Abg. Dr. **Cohn-Nordhausen** (Soz.): Wir halten es für nötig, das Gemeinschuldverfahren neu zu regeln. Es ist nicht zu bestreiten, daß das Konkursverfahren in seiner jetzigen Gestalt große Schäden an sich hat, die sich namentlich in den Großstädten bei den Ausverkäufen und damit verbundenen Wertherabsetzungen der Masse zeigen. Schwere Schäden finden sich auch auf dem Gebiete des Koalitionsrechtes. Bei der Aburteilung von Arbeitern zeigt sich die

Klassenjustiz

im schlimmsten Maße. Das Recht wird außerordentlich scharf angewandt, sobald es sich um den Schutz sogenannter Arbeitswilliger handelt. Es werden immer öffentliche Interessen angenommen. Bei Verfahren gegen ehrliche Arbeiter, die ihre Mitarbeiter ihrer Organisation zuführen wollen, wird stets der Erpressungsparagraph angewendet. Bei Massenprozessen, wie im Ruhrrevier und in Moabit, ist von einer Abtrennung des Verfahrens gegen Jugendliche von dem gegen erwachsene Angeklagte nichts zu merken gewesen. Im Moabiter Prozeß ist beispielsweise die schwer hysterische „Petroleuse" Frau Reinhardt, die einen Polizeileutnant und sieben Schutzleute in die Flucht geschlagen hat, in Untersuchungshaft genommen worden, aus der sie bis heute noch nicht entlassen worden ist. Ein derartiges Vorgehen ist unerhört. Ein böses Kapitel ist auch das Spitzeltum und das damit in Verbindung stehende Lockspitzeltum. Tatsache ist, daß ein Polizei-Assessor immer noch im Dienst ist, trotzdem ihm nachgewiesen ist, daß er für seine Zwecke Steigerlisten hatte stehlen lassen. Auch König Friedrich Wilhelm IV. hatte sich der Lockspitzel bedient (Unruhe rechts), so daß man geradezu sagen kann, es seien die

Lockspitzel eine preußische Institution

geworden. Das bringt es mit sich, daß das Volk zu einer Rechtsprechung das Vertrauen verliert, die sich derartiger unlauterer Mittel bedient. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Belzer** (Ztr.): Die Angriffe des Vorredners auf den Richterstand gingen zu weit. Er brachte viele Fälle vor, die den Anschein erwecken können, als ob wir eine Verbrechergesellschaft von Richtern und Staatsanwälten hätten. Die geisteskranken Verbrecher, die heutzutage frei herumlaufen, sind geradezu eine Gefahr für die Gesellschaft und die öffentliche Sicherheit geworden. Auch jetzt muß ich wieder anfragen, wann wir endlich ein Spionagegesetz bekommen. Die Urteile gegen Streikende sind oft zu hart. Ich bitte den Staatssekretär nochmals um Auskunft über den Stand des

Prozesses Eulenburg

Möge die deutsche Rechtsprechung auch fernerhin vorbildlich bleiben. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär Dr. **Lisco**: Fürst Eulenburg ist wiederholt, zuletzt im Dezember v. Js., auf seinen Gesundheitszustand untersucht worden. Diese Untersuchungen haben ergeben, daß Fürst Eulenburg bis jetzt nicht verhandlungsfähig war. Sein Zustand wird dauernd kontrolliert, und wenn eine Besserung seines Zustandes eintritt, wird die Verhandlung stattfinden. (Lachen.) Die Behauptung des Abgeordneten Cohn, daß bei uns eine Klassenjustiz herrsche und daß der Richter nur das ausführende Organ der Verwaltungsbehörde sei, muß ich mit tiefer Entrüstung zurückweisen. Abgesehen von gewissen Kreisen, herrscht im Volke noch Vertrauen zu unseren Gerichten. (Ruf bei den Sozialdemokraten.) Eine erhebliche Verschärfung des Spionagegesetzes ist in Ausarbeitung.

Abg. **Schiffer**-Magdeburg (Natl.): Die Kritik über Klassenjustiz hört sich heute von den Sozialdemokraten schon ganz anders an als früher. Sie bestreiten heute nicht mehr, daß die Richter nach strengstem Pflichtbewußtsein und strengster Unparteilichkeit urteilen. Daß unsere Justiz Mängel hat, ist nicht zu bestreiten. Luft und Licht muß in das Gebäude des Rechts hineingebracht werden, damit sich das Volk darin wieder zurecht findet. Wir, die wir an dem Prinzip der geheimen Wahl festhalten, müssen verlangen, daß die Möglichkeit verschwindet, daß im Rechtswege nachträglich festgestellt werden kann, wie ein Wähler seine Stimme abgegeben hat.

Abg. **Holtschke** (Kons.) fordert, daß für gewisse Verbrechen die

Prügelstrafe

eingeführt werde, insbesondere gegen die Zuhälter.

Abg. **Warmuth** (Reichsp.): Die Presse sollte sich hüten, durch ausführliche Schilderungen der Kapitalverbrechen dem Verbrecher einen gewissen Glorienschein zu verleihen.

Weiterberatung Montag 2 Uhr. Vorher Wahlprüfungen und Rechnungssachen. Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die 2. Lesung des Etats des Ministeriums des Innern beim Titel „Medizinalwesen" fort. Abg. v. d. Osten (kl.) meinte, der Geburtenrückgang solle nicht vom Parteistandpunkte aus betrachtet werden. Berlin würde ohne Zuzug von außen sich entvölkern. Eine Verstaatlichung des Aerztewesens lehnte Redner ab. Abg. Wagner (fk.) war der Ansicht, daß Fürsorge für die Hebammen dem Geburtenrückgang entgegenwirken werde. Der Impfzwang habe sich bei uns glänzend bewährt. Gegenüber dem Geburtenrückgang sollten in erster Linie die besitzenden Klassen ihre Pflicht tun, soweit sie dazu in der Lage seien. Wenn alles nicht helfe, solle der Staat sich als Vater aller unehelichen Kinder fühlen. Es sei für diese Kinder besser, auf dem Lande groß zu werden, und so ließe sich die wünschenswerte Rückflut auf das Land erreichen.

Abg. Mugdan (Vp.) ging auf den Streik zwischen den Aerzten und den Krankenkassen näher ein und wies die Angriffe auf den Leipziger Aerzteverband zurück. Abg. Stroebel (Soz.) führte aus, daß es ein gesunder Fiskalismus sei, wenn die Kassen ihren Mitgliedern möglichst viel bieten wollen. Abg. Schmedding (Ztr.) erklärte, beim Geburtenrückgang kämen außer den kulturellen und medizinischen auch vor allem moralische Gesichtspunkte in Betracht. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde der Etat des Ministeriums des Innern endlich erledigt.

Bei der Beratung des Bauetats bildeten namentlich der Dortmund-Ems-Kanal und der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin den Gegenstand der Erörterung. Minister von Breitenbach kündigte einen neuen Entwurf über den Ausbau der Oder an. Abg. v. Bülow-Hamburg (ntl.) begrüßte die Vorlegung des Wohnungsgesetzentwurfs. Weiterberatung Montag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser und der falsche Alarm. Der Kaiser soll sich sehr unmutig über die plumpe Depeschenfälschung und die Alarmierung der Straßburger Garnison geäußert haben. Wie die „Militär-politische Korrespondenz" meldet, hat der Kaiser gesagt: „Ja, lesen denn die Herren keine Zeitung? Da stand es doch groß und breit drin, wo ich gewesen bin." Vom Militärkabinett ist ein eingehender Bericht aus Straßburg eingefordert worden.

Der Kaiser an den König von Rumänien. Die Blätter geben den vom Bukarester Amtsblatt Monitorul Officia veröffentlichten Wortlaut des Handschreibens Kaiser Wilhelms an König Karol wieder. Es lautet: Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Bei den nahen und innigen Familienbeziehungen, welche unsere Häuser verbinden, ist es mir ein Herzensbedürfnis, der aufrichtigen Anteilnahme, mit der ich die am Sonntag stattfindende heilige Handlung begleite, noch besonderen Nachdruck zu verleihen. Ich habe deshalb meinen Sohn, den Prinzen Eitel Friedrich, Königliche Hoheit, beauftragt, Eurer Majestät den Stern zum Großkomtur meines Hausordens von Hohenzollern zu überreichen. Eure Majestät bitte ich, diesen Orden auch im Hinblick auf mein in diesem Jahre bevorstehendes Regierungsjubiläum als ein Zeichen der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft anzunehmen, mit der ich immer bin Eurer Majestät freundwilliger Vetter und Bruder Wilhelm I. R.

Die Landtagswahlen. Mit der Anberaumung des Wahltermins für die preußischen Landtagswahlen wird sich das Staatsministerium in den nächsten Tagen beschäftigen. Die Wahltermine werden, wie ursprünglich beabsichtigt war, nach Pfingsten festgesetzt werden. Die amtliche Veröffentlichung der endgültigen Termine wird demnächst erfolgen.

Ein Gedenktag in der Polenpolitik, die bis in unsere Tage so vielfache Schwierigkeiten veranlaßt und ganz neuerdings die Ursache des ersten Mißtrauensvotum wurde, das die deutsche Volksvertretung einem Reichskanzler zuteil werden ließ, war der letzte Sonnabend. Damals vor 50 Jahren wurde die Alvenslebensche Konvention abgeschlossen, durch die sich Preußen dem russischen Nachbar zur Unterdrückung der polnischen Rebellen zur Verfügung stellte. Nachdem im Jahre 1795 die dritte und endgültige Teilung Polens stattgefunden hatte, folgten in den 30er, 40er und 60er Jahren die hauptsächlich gegen Rußland gerichteten polnischen Aufstände, von denen der der Jahre 1863-64 der blutigste war. Die Gefahr eines Uebergreifens der Aufstandsbewegung ließ die Konvention als zweckmäßig erscheinen; außerdem bestimmten Bismarck aber vornehmlich allgemein politische Rücksichten zu ihrem Abschluß. Er verhinderte durch sie, daß die russische Politik in ein polen- und franzosenfreundliches Fahrwasser geriet. Gleichwohl erfuhr er im preußischen Abgeordnetenhause dieses seines wohl abgewogenen Schrittes halber die heftigsten Angriffe, die sich nur zum Teil durch die Erregung der damaligen militärischen Konfliktszeit erklären lassen.

Zur neuen Militärvorlage bestätigt auch die „Tägl. Rdsch.", wie aus den Worten der Königsberger Kaiserrede herging, daß die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Form erfolgen soll, daß die 45 000 bis 50 000 Mann Dienstuntauglicher, die bisher nicht zur Aushebung gelangen, eingestellt werden. Diese Mehreinstellung ermöglicht es, bei den 18 Regimentern die noch fehlenden dritten Bataillone zu bilden und ferner die 73 Bataillone des deutschen Heeres mit niederem Mannschaftsetat von nur 482 Mann ohne Unteroffiziere auf den hohen oder mittleren Etat zu bringen. Endlich soll noch die Artilleriebespannung erhöht werden, wodurch ebenfalls eine Mehreinstellung von Mannschaften erforderlich ist. Ueber die Deckung der sehr erheblichen Kosten weiß das Blatt mitzuteilen, daß außer der Besitzsteuervorlage dem Reichstage noch andere Steuervorschläge zugehen werden. Selbst wenn die vom Reichsschatzamt ausgearbeitete Vermögenszuwachssteuer Gesetz werden sollte, so ist doch für die hieraus fließenden Mittel schon zum größten Teil Bestimmung getroffen. Es ist daher wahrscheinlich, daß auf die Erbanfallsteuer zurückgegriffen wird und zwar im Zusammenhang mit einer Wehrsteuer, gegen die kaum ein Einspruch zu erwarten ist.

Das Reichsschatzamt läßt durch die „Nordd. Allg. Ztg." erklären, daß keine der Angaben über den Inhalt der bevorstehenden Besitzsteuervorlage, Petroleummonopol und Veteranenbeihilfe oder sonstige Finanzpläne der Reichsleitung amtlichen Ursprungs ist.

Der Gesetzentwurf über Jugendgerichtshöfe wurde von der Reichstagskommission mit der einzigen Aenderung der Heraufsetzung des Strafmündigkeitsalters auf 14 Jahre angenommen, da die Regierung alle weitergehenden Anträge ablehnte.

Die Wahlrechtsfrage wird in dem bevorstehenden Wahlkampf anläßlich der Neuwahl zum preußischen Abgeordnetenhause ein Rolle spielen, das ging schon aus der letzten großen Etatsdebatte hervor. Die sämtlichen Mitglieder der nationalliberalen Landtagsfraktion haben sich bereits durch persönliche Unterschrift verpflichtet, für das geheime und direkte Wahlrecht einzutreten.

Die Denkschrift über unsere Schutzgebiete, die dem Reichstage wie alljährlich soeben zugegangen ist, nennt das Berichtsjahr eine Zeit friedlicher Entwickelung für unsere sämtlichen Kolonien und hebt namentlich die auf friedlichem Wege erfolgte Erwerbung eines Teiles von Französisch-Kongo unter Abtretung eines deutschen Kamerunstreifens hervor. Vereinzelte Unruhen in Kamerun, Deutsch-Ostafrika und in den noch nicht unter Verwaltung genommenen Teilen von Deutsch-Neuguinea wurden rasch und leicht unterdrückt. Die weiße Bevölkerung in unseren sämtlichen Kolonien stieg von 21 600 auf 23 300, auch die farbige erfuhr eine Zunahme, auf Samoa besonders durch Chinesen. Leider ging die Anlage heimischen Kapitals in kolonialen Unternehmungen infolge der an den Diamantenwerten erlittenen Verluste zurück. Die Zurückziehung der gewerbsmäßigen Spekulation wurde ersetzt durch die Vergrößerung des Kreises solider Reflektanten, die gute Kolonialwerte zu dauerndem Besitz erwerben. Diese Kolonialwerte haben sich auch an den Börsen trotz kritischer Zeiten gut behauptet.

Der auswärtige Handel der Schutzgebiete stieg von 229 auf 240 Millionen. Die Einfuhr stieg von 128 auf 142 Millionen, die Ausfuhr sank leider von 101 auf 98 Millionen, woran jedoch der Rückgang der Diamantenausfuhr die Hauptschuld trug. Die eigenen Einnahmen der Kolonien an Steuern, Zöllen und sonstigen Abgaben sind durchweg gestiegen; in Togo und Kamerun sind aber Rückschläge nicht ausgeschlossen. Die Finanzlage Südwestafrikas ist infolge des Ausfalles an Diamantenausfuhrzöllen zurückgegangen.

England.

Die Beziehungen zu Deutschland. „Daily Telegraph" knüpft in einem Leitartikel an die Königsberger Rede des Kaisers über Yorck von Wartenburg an: Wir in England, schreibt das Blatt, teilen die Begeisterung des Kaisers für die großen Männer der Nation. Uns fehlt es keineswegs an Sympathien für alle die gediegenen u. großen Charaktereigenschaften, die das Deutsche Reich haben gründen helfen. Man muß das von Zeit zu Zeit wiederholen, weil bei der täglichen Handelskonkurrenz, die unvermeidlichen Gegensätze deutlicher hervortreten als die wirklichen, wenn auch latenten Sympathien, welche die englische Nation mit der deutschen verbinden. Das Blatt fährt fort: Glücklicherweise haben die Beziehungen zwischen Berlin und London heute eine befriedigendere Grundlage als zu irgendeiner Zeit in den letzten 10 bis 12 Jahren. Das Blatt lobt die neuerliche Rede des Fürsten Lichnowski, deren Bedeutung nicht leicht übertrieben werden könne. Die Tripleentente arbeite heute kräftig Seite an Seite mit dem Dreibunde zusammen, während Deutschland und England sich freundschaftl. ihrer Aufgabe widmen, in der Sache des europäischen Friedens die Vermittler zu spielen.

Der Feldzug der Londoner Stimmweiber. Die Frauenrechtlerinnen haben vorgestern wieder im Parlament demonstriert. Kurz nach 9 Uhr abends sprang ein älterer Herr im Frack und Zylinder auf der Zuschauergalerie des Unterhauses auf und protestierte mit lauter Stimme gegen die Stellungnahme der Regierung in der Frauenfrage. Drei andere männliche Helfer der Stimmweiber wurden von der Galerie entfernt.

Wachsende Unruhen in Indien. Das Reutersche Büro meldet aus Kalkutta: Das Anwachsen politischer Gewalttaten in Ostbengalen beginnt die Aufmerksamkeit zu erregen. In dieser Woche wurden vier Ausschreitungen von jungen Leuten, die mit Revolvern und Gewehren bewaffnet waren, verübt. Es soll sich dabei um Studenten handeln; in einem Falle stellten sich ihnen Dorfbewohner entgegen, wobei vier von diesen verwundet wurden.

Rußland.

Die Antwort des Zaren in besonderer Mission. Nicht der Fürst von Hohenlohe wird nach einer Petersburger Meldung des „Temps" die Antwort des Zaren auf das Handschreiben Kaiser Franz Josefs überbringen. Nikolaus der 2. wird vielmehr einen hohen diplomatischen Beamten mit der Ueberbringung seines Antwortschreibens nach Wien in besonderer Mission betrauen.

Portugal.

Aufteilung der portugiesischen Kolonien. Nach einer Berliner Information der „Liberte" soll Deutschland die Beschickung der von Deutschland vorgeschlagenen internationalen Afrikakonferenz von der Zusage Frankreichs abhängig gemacht haben, sowie von dem prinzipiellen Versprechen Englands, daß dieses Deutschlands Vorrechte auf einige portugiesische Kolonien bei einer etwaigen Auflösung oder Veräußerung des portugiesischen Kolonialreiches anerkenne.

Vereinigte Staaten.

Das Schicksal des neuen amerikanischen Einwanderungsgesetzes, das alle, die ihre eigene Sprache nicht lesen und schreiben können, von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten ausschließt, ist noch ungewiß. Das Gesetz bedarf nur der Unterschrift des Präsidenten Taft, um rechtskräftig zu werden, aber es mehren sich in Neuyork bereits die Stimmen, die eine Zurückziehung des Gesetzes fordern. Ferner sollen auch Deutschland, Italien, Oesterreich, Frankreich und Holland im Prinzip gegen den Paragraphen des neuen Einwanderungsgesetzes sein, der Vorschriften enthält, daß auf den Auswandererschiffen Inspektoren und Aerzte angestellt werden, die über die Behandlung usw. der Auswanderer während der Ueberfahrt an die amerikanische Regierung zu berichten haben. Die Engländer sähen es dagegen gern, wenn die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten abnähme, da ihre Kolonien mehr Einwanderer gebrauchen können.

China.

Der Inhalt des tibetanisch-mongolischen Vertrages. Nach einem Telegramm der „Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft" aus Peking umfaßt der auf Grund russischer Quellen veröffentlichte Text des tibetanisch-mongolischen Vertrages neun Artikel, in denen die beiden vertragschließenden Parteien ihre Unabhängigkeit gegenseitig anerkennen und sich bei politischen Verwickelungen Hilfe gegenseitig zusichern. Weiter werden in dem Vertrage Abmachungen zum Schutze der buddhistischen Religion und zur Förderung des Handels getroffen.

Hochfliegende Pläne hat die junge kaiserliche Republik China. Sie will nämlich das Flugwesen in ihrer Armee derart organisieren, daß sie damit selbst die Heere der europäischen Großmächte überflügelt. Obwohl die vielgenannte Sechsmächte-Anleihe in Höhe von 40 Millionen Mark, die hauptsächlich noch zur Bezahlung alter Schulden dienen sollen, noch nicht einmal perfekt geworden ist, sind in dem diesjährigen Militärbudget die erforderlichen Kredite für die Anschaffung von 270 Flugzeugen eingestellt worden, deren Zahl bis 1916 auf insgesamt 990 erhöht werden soll. Ehe dieser Plan, durch den anscheinend namentlich Rußland „Respekt" eingeflößt werden soll, zur Durchführung gelangen kann, muß im chinesischen Heere doch erst noch manches reorganisiert werden.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 10. Februar.

** **(Bauernregeln für den Februar.)** Scheint zu Lichtmeß (2.) die Sonne heiß, gibts noch sehr viel Schnee und Eis. — Lichtmessen hell, schindet dem Bauer das Fell. Lichtmessen dunkel, macht den Bauer zum Junker. Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee. — St. Dorothee (6.) bringt den meisten Schnee. — Wenns friert auf Petri Stuhlfeier (22.), frierts noch vierzehn mal heuer. — Petri Stuhlfeier (22.) kalt, die Kälte noch länger anhalt. — Mattheis (24.) brichts Eis, find't er keins, so macht er eins. — Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Gibts in der Fastnacht viele Stern', so legen auch die Hühner gern. — Wenn es Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Lenz wohl nicht so schnell. — Heftige Nordwinde im Februar, vermelden ein fruchtbares Jahr; wenn Nordwind aber im Februar nicht will, so kommt er sicher im April. — Viel Nebel im Februar, viel Regen das ganze Jahr. — Wenn im Hornung die Mücken spielen, wird der März den Winter fühlen. — Tanzen wir den Fastnachtsreigen, mag der Winter mit Tränen weichen. — Singt die Lerche jetzt schon helt, gehts dem Landmann an das Fell.

** **(Der „windige" Februar.)** Die letzten Tage des Januar haben uns heftige Stürme gebracht, die sich bis in den Februar hinein fortgesetzt haben und manches Unheil anrichten. Das fegt über die Straßen, schüttelt die Bäume, rüttelt an den Fenstern, entführt den Menschen groß und klein, Hüte, Mützen und Kopfbedeckungen, wirft Schiefer und Ziegeln vom Dache, wirft Häuser, ja sogar Bahnzüge um und richtet sonstiges Unheil an. Der Sturm ist ein rechter Störenfried, dem jeder möglichst weit aus dem Wege geht. Aber selbst wenn man dies tut und hübsch daheim bleibt, macht er einem zu schaffen, denn ganz gewiß ist keine Stube warm zu erhalten, deren Fenster gegen den Wind liegen. Es ist der Kampf der wiederkommenden Wärme der Sonne mit der vom Norden hereinströmenden Winterkälte, den wir in diesen Stürmen beobachten, denn unleugbar sind diese Stürme bereits Frühjahrsstürme, die sich allerdings „verfrüht" haben. Eigentlich sollten sie erst später kommen, denn es heißt: „Zu Ende dieses Monats tun die Winde, welche durch die Kälte in der Erde gehalten werden, heraus dringen und heftig blasen." Wie der Wind an Bäumen und Sträuchern rüttelt und schüttelt, bringt er Bewegung in ihre Säfte, verborgenes, quellendes Mark wird erweckt und in den Stämmen und Stämmchen hinaufgetrieben. Bald werden denn auch an Haselstauden und Weiden die Zäpflein und Seidenwedel erscheinen, an klarem Quellwasser findet man die Brunnenkresse, die wacker standgehalten hat, und die, mit etwas Honig und Zucker zubereitet, in alten Zeiten als heilkräftig gegen Schlagfuß und andere Uebel angesehen wurde und es vielleicht auch wirklich ist.

** **(Kreis-Ausschuß.)** Am Dienstag, 11. Febr. findet im Kreishause zu Hörde eine Sitzung des Kreisausschusses statt. Zur Verhandlung stehen vier Gegenstände.

** **(Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.)** Der letzte Termin zur Lose-Erneuerung für die 2. Klasse ist Montag, den 10. dieses Monats, abends 6 Uhr. Kauflose mit Erneuerungsrecht sind noch bei den meisten Kgl. Lotterie-Einnehmern zu haben, doch muß die erste Klasse nachbezahlt werden, da ja auch die Gewinnchancen infolge der Entnahme von 10 Tausend Losen aus dem Rade wesentlich gestiegen sind.

** **(Schüler-Vortragsabend.)** Am Samstag abend veranstaltete die Klavierlehrerin Fräulein Grobbel einen Schüler-Vortragsabend und gab dadurch dem zahlreich erschienenen Publikum Gelegenheit, sich von den Fortschritten ihrer Anbefohlenen zu überzeugen. Eine stattliche Anzahl — etwa 30 — Schülerinnen und Schüler schritten nacheinander zum Klavier und entledigten sich zur allgemeinen Befriedigung der Besucher ihrer Aufgabe und gar manche Darbietung setzte durch den sichtlich aufgewandten Fleiß geradezu in Erstaunen, zumal die gewählten Vortragsstücke teilweise der schwierigeren Klavierliteratur angehören. Selbst die ganz Kleinen ließen sich durch die ungewohnte Anwesenheit der vielen Zuhörer nicht aus der Ruhe bringen und führten ihre Aufgabe recht tapfer durch. Es ist dies ein sicherers Zeichen, daß Fräulein Grobbel es versteht, ihren Schülern neben guter Technik auch die unbedingt nötige Sicherheit beizubringen. Diese beiden Faktoren müssen Hand in Hand gehen, wenn ein gutes Klavierspiel bedingt sein soll. Vor allem aber muß es erfreuen, daß Fräulein Grobbel ihren Schülern den Geschmack an nur guter Musik schon frühzeitig erweckt. Die zahlreichen Klaviervorträge wurden durch einige hübsche Duette und Terzette, von jungen Damen gesungen, unterbrochen, wodurch den Zuhörern eine angenehme Abwechselung geboten wurde.

** **(Rasensport.)** Auf dem „Schützenhof" wurde gestern nachmittag dem Publikum ein hochinteressantes Wettspiel geboten. Die erste Mannschaft des hiesigen Sport-Klubs brachte ein Meisterschafts-Wettspiel gegen den Verein Spiel und Sport Iserlohn zum Austrag. Das mit großer Vornehmheit durchgeführte Spiel endete unentschieden mit 4:4 Toren.

** **(Freiwillig aus dem Leben geschieden)** ist am Samstag die zirka 22jährige Tochter Marie des auf der Kampstraße hierselbst wohnenden Invaliden Humpert. Das Mädchen war bereits 5 Jahre bei dem Landwirt Sch. zu Lichtendorf in Stellung. Wegen einer geringfügigen Sache hatte es am Samstag von der Hausfrau einen kleinen Verweis erhalten. Als kurze Zeit darauf das Mädchen vermißt wurde, fand man es bereits als Leiche in dem Teich des Hofes vor; der schnell herbeigeholte Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod der Unglücklichen konstatieren. Ob nun gekränktes Ehrgefühl oder eine andere Ursache das Mädchen zu der unseligen Tat veranlaßt hat, wird wohl nie aufgeklärt werden. Die armen Eltern, die erst seit einer Woche ihren Wohnsitz nach vorübergehender Abwesenheit wieder nach hier verlegt haben, werden allseitig bedauert.

** **(Wie ein Wilder)** benahm sich Samstag abend ein fremder Arbeiter in der Möller'schen Wirtschaft, weshalb er von dem Wirt an die Luft gesetzt wurde. Aus Aerger hierüber zertrümmerte er eine Fensterscheibe und verletzte sich derart die Hand, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Sei es nun, daß das rinnende Blut seine Wut noch mehr aufstachelte, oder ob der Alkohol jetzt erst recht seine Wirkung tat, der Mensch wurde immer aufgeregter und selbst der Arzt wurde von ihm zum Dank für dessen menschenfreundliche Hilfe beleidigt und tätlich angegriffen. Nach dieser Heldentat nahm er schleunigst Reißaus und nun entspann sich eine wilde Jagd hinter dem Uebeltäter her, bis es endlich gelang, seiner habhaft zu werden und ihn zur Polizeiwache zu bringen. Hoffentlich wird dem Burschen eine recht gute „Belohnung" für seine Frechheit zu teil werden.

** **(Festgenommen)** wurden heute morgen zwei am Bahnbau Geisecke beschäftigte fremde Arbeiter, die gestern abend in einer dortigen Wirtschaft mehrere Gäste mit dem Messer bedroht und auch einen verletzt hatten. Die Frechheit des ausländischen Gesindels, welches die deutsche Gastfreundschaft so schlecht belohnt, wird immer größer.

Vom Kriegsschauplatz.

Adrianopel hoffen die Bulgaren ohne Schwierigkeiten in ihre Hand zu bekommen, da sich infolge des täglich stärker werdenden Lebensmittelmangels die Stadt unmöglich noch lange halten kann. Die Tschataldschabefestigungen sind den Bulgaren, die Leute nicht unnötig opfern wollen, zu stark. Der Kampf dreht sich um Gallipoli, die die Dardanellen beherrschende Halbinsel. Die militärischen Operationen der Balkanverbündeten berühren damit unmittelbar die wichtige Dardanellenfrage, die den Großmächten Europas von höchster Bedeutung ist. Zweifellos würden die Mächte eingreifen müssen, wenn die Bulgaren durch Eroberung der schützenden Forts der griechischen Flotte den Eingang in die Dardanellen und damit einen unmittelbaren Angriff Konstantinopels ermöglichen sollten.

Der Sturm auf Adrianopel.

Auf Adrianopel wollen die Bulgaren am heutigen Montag einen Sturmangriff ausführen, von dem sie den Fall der Festung erwarten. Sie geben zwar zu, daß der Sturm große Opfer fordern wird, erklären aber auch, daß für ihn alles vorbereitet sei und Forts wie Festung unmöglich noch lange Widerstand leisten könnten. Der Fall Adrianopels würde starke bulgarische Truppenmassen frei machen und daher unter allen Umständen dem Kriege schnell das erwünschte Ende bereiten.

Auf Gallipoli fällt die Entscheidung.

Dort standen zur Auwehr des Angriffs der vereinten bulgarischen, serbischen und griechischen Streitkräfte bereits 70 000 Mann türkischer Truppen, die soeben durch Heranziehung eines frischen Armeekorps aus Konstantinopel auf 100 000 Mann erhöht wurden. Wo Enver Bey sich aufhält, wurde eine Zeitlang verschwiegen. Die Gerüchte von einer Landung des Obersten mit 20 bis 30 000 Mann bei Rodosto, von wo eine Umgehung der bulgarischen Truppen bei Tschataldscha erfolgen sollte, waren den Tatsachen herausgeeilt. Wahrscheinlich befindet sich der kühne Offizier, der mit auserlesenen Streitkräften Konstantinopel verließ, gleichfalls auf der Halbinsel Gallipoli. Dort harrt der Bulgaren eine schwere Aufgabe, für die sie selbstverständlich alle Vorbereitungen in umfassender Weise getroffen hatten. Außer griechischen Trupen sollen auch serbische zu Schiff von Saloniki nach dem Meerbusen von Seros befördert und dort auf der Halbinsel Gallipoli gelandet worden sein. Auch von der bulgarischen Tschataldschaarmee wurden Teile nach Gallipoli gezogen.

Schreckensszenen

ereigneten sich bei dem Rückzuge der Türken nach Bulair auf der Halbinsel Gallipoli. Griechische Banden überfielen unausgesetzt die türkischen Truppen. Die Türken mußten daher ernste Abwehrmaßnahmen treffen. Sie nahmen die Bürgermeister der Ortschaften gefangen und brannten diese selbst nieder. Alle Einwohner flüchteten.

Die Montenegriner haben mit der
Beschießung Skutaris
wieder begonnen und die nordwestlichen Forts unter scharfes Feuer genommen. Einige der vorgelagerten Punkte sollen bereits von ihnen erobert worden sein. Auf beiden Seiten waren die Verluste groß.

Ein Beispiel deutscher Artillerieausbildung.

Die Verteidigung von Adrianopel wird bekanntlich durch das im Gegensatz zu sonstigen Erklärungen aus diesem Feldzug vorzüglich geleitete Artilleriefeuer der Türken besonders wirksam unterstützt. Die „Deutsche Tageszeitung" erhält hierzu von einem gelegentlichen Mitarbeiter folgende Erklärung: Wie durch Ueberläufer bekannt wird, ist der Artilleriekommandeur von Adrianopel der frühere preußische Artilleriemajor P. Man erklärt aus diesem Umstande das sichere und ruhige Schießen der Türken, die, ohne Munition zu verschwenden, das hitzige Bombardement der Bulgaren erfolgreich erwidern. — Im übrigen ist es wohl erinnerlich, daß auch Schükri Pascha, der heldenmütige Verteidiger von Adrianopel, in Deutschland bei einem Artillerieregiment, und zwar beim 2. Gardefeldartillerie-Regiment, Dienst getan hat.

Geheime Verhandlungen.

Der Konstantinopeler Korrespondent des „Neuyork Herald" meldet seinem Blatt, daß er von einer hohen diplomatischen Seite erfahren habe, daß eine weitere geheime Verhandlung zwischen dem Großwesir Mahmud Schewket Pascha und einem bulgarischen Delegierten in Hademköj stattfinden werde. Die türkische Regierung wünsche, den Frieden im Geheimen abzuschließen, um dann die Nation und Europa vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Der Friedensschluß werde ebenso plötzlich und überraschend kommen wie der von Ouchy.

Die Dardanellenfrage.

Nachdem bereits vor 100 und mehr Jahren ein russisches und ein englisches Kriegsgeschwader in die Dardanellenstraße eingedrungen und vor Konstantinopel erschienen waren, wurde 1809 zwischen England und der Türkei ein Abkommen getroffen, wonach kein nichttürkisches Kriegsschiff in die Dardanellen einfahren durfte. Die Dardanellenforts wurden inzwischen stark befestigt. 1878 fuhren aber doch englische Kriegsschiffe durch die Dardanellen in das Marmarameer, um Konstantinopel vor den Russen zu schützen. Auf dem Berliner Kongreß 1878 wurde dann der Türkei aufs neue die Pflicht auferlegt, kein fremdes Kriegsschiff die Dardanellenstraße passieren zu lassen, mit alleiniger Ausnahme der freiwilligen Flotte Rußlands.

—=—

Vom Kriegsschauplatz selbst liegen folgende neuere Meldungen vor:

Die Marmaraküste wieder in türkischem Besitz.

× **Konstantinopel,** 10. Febr. Bei Siliwra fand laut „B. T." vorgestern ein ernster Kampf statt. Die Bulgaren sollen zum Rückzuge gezwungen worden sein, so daß die gesamte Marmaraküste nunmehr wieder von den Türken besetzt sein soll. Das Kriegsschiff „Idschlalieh" bombardierte gestern Morgen die bulgarischen Stellungen bei Pigados in der Nähe von Rodosto. — Das Bombardement von Adrianopel, das noch vorgestern mit großer Erbitterung fortgesetzt wurde, soll gestern verstummt sein. Die Gründe dafür sind unbekannt. Die bulgarischen Batterien südlich und östlich der Stadt sollen durch das Feuer der Türken schwer gelitten haben.

Bulgarisches Zurückweichen?

+ **Paris,** 9. Febr. Die Bulgaren sollen nach einer Konstantinopeler Meldung des „Journal" einen Teil ihrer befestigten Stellungen von Tschataldscha geräumt haben und sich auf dem Rückzuge nach Tscherlu und Visa befinden. Die Türken haben den Fluß Kurna überschritten und die verlassenen bulgarischen Befestigungen eingenommen.

Feuerkampf an der Tschataldschalinie.

+ **Konstantinopel,** 10. Febr. An der Tschataldschalinie hat gestern ein neuer Kampf stattgefunden. Die Schlacht dauerte nicht lange. Die Bulgaren zogen sich zurück und ließen 40 Tote und 45 Verwundete zurück; 81 Bulgaren wurden gefangen genommen, darunter ein Oberst.

Das Ringen um Skutari.

+ **Cetinje,** 10. Febr. Die Südarmee hatte vorgestern in allen Stellungen Erfolge. Die Dörfer Schirokai und Zaos wurden besetzt; letzteres liegt am Fuße des Tarabosch. Die Türken haben in der Nacht zum Sonntag dreimal versucht, die verlorenen Positionen im Nordosten von Skutari wieder zu gewinnen, wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Kanonade dauert fort. Im ganzen Lande werden Gottesdienste veranstaltet.

Wendet sich das Kriegsglück?

+ **Konstantinopel,** 10. Febr. **Die letzten Kämpfe auf dem Kriegsschauplatz haben die Lage der Türken sehr gebessert. Die Bulgaren sind überall in vollem Rückzuge begriffen.**

** **Westhofen,** 10. Febr. (Was lehrt uns die politische Gegenwart?) Ueber dieses zeitgemäße Thema sprach gestern nachmittag Herr Chefredakteur Jung-Köln in einer gutbesuchten Versammlung des Liberalen Wahlvereins, welche unter dem Vorsitz des Herrn Max Lohmann im Saale des Herrn Schulte stattfand. Nach einer eingehenden kritischen Betrachtung der durch den Balkankrieg geschaffenen allgemeinen Weltlage unter besonderer Berücksichtigung der Stellungnahme Rußlands und Oesterreichs einerseits und Frankreichs andererseits beschäftigte sich Redner mit unserm Verhältnis zu England, welches er als ein überaus freundschaftliches und sehr gutes bezeichnete und dessen verständnisvolle Pflege eine der Hauptaufgaben unserer Diplomatie bilden müsse. Da auch Italien seine Bundespflicht getreu nachkomme und eine Verlängerung des Dreibundvertrages sogar vor dessen Ablauf beantragt habe, befänden wir uns in einer Lage, die uns gestatte, der Entwickelung der Dinge mit Ruhe entgegen zu sehen. Nachdem er dann noch kurz als Hauptursache des Niederganges der Türkei das Fehlen eines großen einigenden nationalen Gedankens hingestellt hatte, da das Wecken des religiösen Fanatismus in dem mit Christen durchsetzten Heere versagt habe, ging er zur inneren Politik über und hier bezeichnete Herr Jung als Hauptaufgabe des Liberalismus den Kampf gegen das Zentrum u. die Sozialdemokratie, da diese beiden Parteikonstellationen den Angelpunkt unserer inneren Politik bildeten und die Idee von einem Großblock ein leeres Fantasiegebilde sei. Der Kampf gegen das Zentrum solle jedoch kein Kampf gegen die kath. Religion als solche sein. Die Sozialdemokratie, die Partei der unfruchtbaren Verneinung, könne aber niemals mit dem Polizeiknüppel bekämpft werden, sondern nur durch den fortgesetzten weiteren Ausbau einer vernünftigen Sozialpolitik, durch Herbeiführung eines Ausgleichs der sozialen Gegensätze, und hieran mitzuarbeiten, sei die Pflicht jedes liberalen Mannes. Eine Sammlung des liberalen Bürgertums zu einer großen Partei, das sei es, was uns not tue. Redner streifte dann noch kurz das Verhältnis des Liberalismus zur konservativen Partei und faßte seine Ausführungen zusammen in dem Leitsatz: Liberal sein, nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen. Eine Diskussion über den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag fand nicht statt und mit einigen Dankesworten an den Redner wurde die Versammlung von Herrn Lohmann geschlossen.

Eine Kaiserrede.

Berlin, 10. Februar. Gestern mittag hielt die Kaiser Wilhelm-Universität eine Feier zur Erinnerung der Erhebung der deutschen Nation im Jahre 1813 ab. Aus diesem Anlaß hielt der Kaiser folgende Rede: Kommilitonen! Ich möchte im Anschluß an diese Feier Euch noch ein kurzes Geleitwort mitgeben. Ich habe in der alten Preußenstadt Königsberg die Ostpreußen darauf hingewiesen, daß der Kern der großen erhebenden Zeit darin zu suchen gewesen sei, daß das preußische Volk seine sittliche Lebensanschauungen, begründet auf die Religion, wiedergefunden hat, die, wie wir wissen, das Verhältnis des Menschen zu Gott bedeutet, mit anderen Worten, den Glauben an seinen Gott wiedergefunden hatte. Das heutige Geschlecht, welches in diesem Jahrhundert lebt, welches leicht dahin führt, hauptsächlich, was man sieht oder beweisen oder mit Händen greifen kann, zu glauben und dem das Wort Religion Schwierigkeiten bereitet, dieses Geschlecht, bedarf wohl eines Hinweises, wie es zu dem alten Glauben seiner Väter kommen kann. Es ist ein wunderbares Ding, die Wiedergeburt einer Nation, das ist so gewaltig, daß es wert ist, nicht vergessen zu werden. Das war

Die Straßburger Köpenickiade.

Die Straßburger „Freie Presse" teilt mit: „Als die Truppen auf dem Exerzierplatz standen, kam in unsere Redaktion der ehemalige Vizefeldwebel und Zahlmeisteraspirant A. J. Wolter zum Genossen Fischer und bat, Extrablätter drucken zu lassen, worin er einen offenen Brief an die Militärbehörde richten wollte, und gleichzeitig mitteilte, daß er eigentlich nach Wilhelmshaven fahren wollte, um dort die deutsche Flotte zu alarmieren. In dem offenen Brief heißt es u. a.: „Da auch darauf (auf seine Beschwerde wegen Entlassung aus dem Heere) nichts veranlaßt worden ist, habe ich die gesamte Garnison Straßburg alarmiert, um einen kleinen Beweis zu erbringen, daß ich noch andere als bloß sachliche Hilfsmittel habe, um meine rechtskräftigen Ansprüche durchzufechten. Ich ersuche nunmehr um schleunige Herbeiführung der Revisionsbegutachtung meiner Person. Sollte wider Erwarten aber hierauf nichts veranlaßt werden, dann mache ich etwas anderes als bloß einen Alarm. Zum Schluß möchte ich das Gericht der 33. Division noch darauf aufmerksam machen, daß ich zivil gesund erklärt bin; ich gelte also nur nach militärischen Gesetzen als verrückt. Um zu erreichen, daß ich auch von seiten der Militärbehörde für gesund erklärt werde, habe ich die Revision beantragt."

Das Bezeichnende im Falle Wolter ist, wie die „Freie Presse" weiter berichtet, daß diese Alarmdepesche nicht die erste ist. Ende vorigen Jahres machte er schon einen ähnlichen Streich. Damals wollte er nach Berlin zur Untersuchung. Um das zu bewerkstelligen, sandte er sich von Montigny nach Metz eine Depesche folgenden Inhalts: „Herrn A. J. Wolter. Auf alle. Unterschrift." In der ihm dann zugestellten Depesche änderte er Adresse und Text folgendermaßen: „Telegramm aus Berlin nach Metz. Auf allerhöchsten Befehl ist der ehemalige Vizefeldwebel Wolter sofort nach Berlin zu bringen." Dieses Telegramm beförderte er ganz harmlos, mit einer Depeschenbotenmütze bekleidet, an die zuständige Adresse. Am andern Morgen saß er mit einer Ordonnanz in der Bahn nach Berlin. Als er dort angekommen war, stellte sich der Streich natürlich heraus. Man behielt ihn, da er nun einmal in Berlin war, dort und untersuchte ihn, wie er es gewünscht hatte, 6 Wochen. Das Ergebnis war, daß man ihm erklärte, er sei nicht zurechnungsfähig, was er wahrscheinlich nicht bemerkte. Darauf kam er nach Straßburg und machte mit der Alarmdepesche dasselbe Manöver, indem er sich das Telegramm selbst zusandte und dann, wieder mit der Mütze eines Depeschenboten bekleidet, das Formular mit geändertem Text der zuständigen Behörde brachte.

Wir erinnerten dieser Tage schon daran, daß der Kaiser im Jahre 1898 an einem Wintermorgen schon mal plötzlich in Straßburg eintraf und die Garnison alarmieren ließ. Als der Kaiser am Güterbahnhof den Hofzug verließ und zu Fuß zur Hauptwache gehen wollte, rief er den ersten Soldaten, dessen er ansichtig wurde, einen Infanteristen Einjährigen an: „Kennen Sie mich?" „Zu Befehl, Majestät!" erwiderte der Front machende Einjährige. „Dann zeigen Sie mir den Weg zur Hauptwache!" Der Kaiser und die in seinem Gefolge befindlichen Offiziere folgten dem Einjährigen durch die winkeligen Straßen der alten Stadt zur Hauptwache am Kleberplatz, wo der Kaiser die gesamte Garnison alarmieren ließ. Es dauerte nur wenige Minuten, bis die Trommler und Hornisten durch die Straßen eilten, in denen sich die Nachricht von der Ankunft des Kaisers wie ein Lauffeuer verbreitet hatte. Bald darauf rückten auch bereits die ersten Regimenter mit klingendem Spiel zu dem im Süden von Straßburg, drei Viertelstunden von der Stadt entfernten Polygon, dem Exerzierplatz der Garnison, hinaus, wo der Kaiser die Front der Truppen abritt und einen Vorbeimarsch abnahm. Dann kehrte er mit seinem Gefolge zum Bahnhof zurück und setzte die unterbrochene Reise nach Karlsruhe fort. Für den Einjährigen, der dem Kaiser den Weg zur Hauptwache gezeigt hatte, sollte der ehrenvolle Befehl traurige Folgen haben. Der Mann mußte sich, bereits erhitzt, nachher selbst im Laufschritt zu seiner Kaserne begeben, um rechtzeitig mit ausrücken zu können, und unter der Einwirkung der Kälte zog er sich eine Lungenentzündung zu, der er bald darauf erlag. Der Kaiser, dem von dem Todesfall Kenntnis gegeben worden war, ließ am Grabe des Soldaten einen prächtigen Kranz niederlegen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 7. Febr. (Stenographisches Prüfungsamt.) Auf Wunsch der Mehrzahl der Dortmunder Stenographenvereine haben Magistrat und Handelskammer ein „Stenographisches Prüfungsamt für den Bezirk der Handelskammer Dortmund" errichtet. Das Prüfungsamt hielt gestern eine Sitzung ab, in der der Satzungsentwurf angenommen wurde. Die neue Einrichtung hat den Zweck, Prüfungen in stenographischen Leistungen von Geschäfts- und Verwaltungsstenographen abzuhalten und Zeugnisse über die nachgewiesene stenographische Fertigkeit auszustellen. Die Prüfungen zur Feststellung stenographischer Fertigkeit nach einem deutschen Kurzschriftverfahren finden nach Bedarf in der Regel zweimal im Jahre, im Februar und September, in Dortmund statt.

* **Huckarde,** 8. Februar. (Verbrechen oder Bubenstreich?) Der um 10,39 Uhr gestern abend von Huckarde nach Marten fahrende Personenzug wurde in der Nähe des Stellwerks Wischlingen durch ein 1,20 Meter hohes und 1 Meter breites Tor aus eisernen Stäben, das quer auf den Schienen lag, zum Halten gebracht. Nur der Aufmerksamkeit des Führers ist es zu verdanken, daß ein Unglück verhütet wurde. Es ließ sich feststellen, daß das Tor an der Schützenstraße in Dortmund entwendet worden war, wahrscheinlich nur zu dem Zweck, den Personenzug zum Entgleisen zu bringen.

* **Werne** a. d. Lippe, 8. Februar. (Todessturz.) Gestern stürzte ein beim Brückenbau in Künthe beschäftigter junger Mann in die Tiefe. Dabei zog er sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er nach kurzer Zeit starb. Der Verunglückte hatte erst eine halbe Stunde vor dem Sturz die Arbeit aufgenommen.

* **Bochum,** 8. Februar. (Ein sonderes Ehepaar.) In ausgedehnter Verhandlung hatten sich heute vor der hiesigen Strafkammer die Eheleute Johannes Kalbers von hier wegen Kuppelei bezw. gewerbsmäßiger Unzucht zu verantworten. Die Verhandlung, zu der etwa 30 Zeugen geladen waren, fand hinter verschlossenen Türen statt. Das Urteil lautete gegen den Ehemann Kalbers auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, gegen die Ehefrau auf vier Wochen Haft.

* **Bochum,** 8. Februar. (Ein tragischer Unglücksfall) ist auf Zeche Hannibal in Hordel zu verzeichnen. Der 70 Jahre alte Arbeiter Stommerwitz, der eben einen Brief aus Amerika bekommen hatte, in dem stand, daß sein Sohn bei einem Unglücksfall das Leben eingebüßt habe, stürzte von der Aschenklippe infolge Fehltrittes ab. Der alte Mann brach das Genick und wurde tot von der Stelle getragen.

* **Herne,** 8. Februar. (Die schwarze Hand und Bleisoldaten.) Der Maschinist August Bohle von Herne mußte sich vor der Bochumer Strafkammer wegen versuchter Erpressung, Diebstahles und Betruges verantworten. Anfang Dezember 1912 erhielt der Maschinenputzer Hoppe ein mit der Unterschrift „Die schwarze Hand" versehenes Drohschreiben zugesandt, in welchem er aufgefordert wurde, am Abend des 5. Dezember ein Darlehen von 8 Mark unter einem bestimmten Wärmespeicher des Maschinenraumes der Zeche „Shamrock" zu legen. Hoppe tat das nicht. Darauf erhielt er am 6. Dezember ein zweites anonymes Schreiben der „Schwarzen Hand", das unter Drohungen die gleiche Forderung für den Abend desselben Tages enthielt. Hoppe händigte die Schreiben seinem Vorgesetzten aus. Zur festgesetzten Zeit wurde der Angeklagte abgefaßt, wie er das Geld unter dem Speicher hervorholen wollte. Bei einer Haussuchung fand man in seiner Wohnung Bleisoldaten vor, die er aus 15 Kg. Blei und 1. Kg. Lötblei der Zeche „Shamrock" gegossen hatte. In der Hauptverhandlung legte Bohle ein Geständnis ab. Das Darlehen habe er zum Ankauf eines Geburtstagsgeschenks für seine Frau benutzen wollen. Unter Zubilligung mildernder Umstände erkannte das Gericht auf 3 Wochen Gefängnis.

* **Velbert,** 7. Febr. (Einbrecher bei der Arbeit.) In den letzten Wochen sind hier auffallend viele Einbrüche vorgekommen, wie man es sonst nicht gewohnt ist, und nur in einem Falle ist der Täter ermittelt worden. Dem Unternehmer Totis wurden 1400 Mark gestohlen, von denen der ermittelte Dieb noch 1090 Mark hatte. Dem Metzger Bredow wurden für 80 Mark Fleischwaren, dem Schuhmacher Kramer 20 Paar neue Schuhe, der Konfektionsfirma Helke & Co. für 500 Mark Kleider und Kleiderstoffe, dem Kaufmann Nordea in der Nacht 500 Mark bares Geld entwendet. Auch wurde in mehreren Kolonialwarengeschäften eingebrochen. In einem Wäldchen an der Lanter wurde ein ansehnliches Fleischwarenlager gefunden, das von Diebstählen herrührte.

* **Viersen,** 8. Februar. (Einen geschickten Gaunerstreich) führte man in einem hiesigen Zigarrengeschäft aus. Ein junger Mann forderte von der Frau drei Zigarren à 10 Pfg. Nachdem er sie erhalten und eingesteckt hatte, bezahlte er die 30 Pfg. und fragte zugleich, ob ihm die Frau nicht 10 Mark Silber in einen Zehnmarkschein umsetzen wolle. Die Frau gab einen Zehnmarkschein, den der junge Mann anscheinend in einen weißen Briefumschlag schob und in die Tasche steckte. Nun zählte er sein Silbergeld auf, jedoch brachte er es nur auf den Betrag von 9,95 Mark. Er erklärte nun, das fehlende bei einem Freunde in einem Gasthof holen zu wollen. Die Frau forderte aber den Zehnmarkschein zurück. Bereitwilligst überreichte der Fremde anscheinend denselben Briefumschlag und verschwand. Als die Frau den Schein entnehmen wollte, fand sie nur ein beschriebenes Blatt. Der Gauner war mit dem Zehnmarkschein verschwunden. Er scheint aber mit einem Genossen zusammen gearbeitet zu haben, denn kurz vorher hatte ein anderer junger Mann Zigarren und Zigaretten mit einem Zehnmarkschein bezahlt. So waren die beiden sicher, daß ein Schein vorhanden war.

* **Remscheid,** 7. Febr. (Der vergrabene Schatz.) Der verhaftete Postbeamte Kriebel vom Barmer Bankverein war, wie jetzt festgestellt werden konnte, mit den 20 000 Mark, die er sich durch einen Griff in den Kassenschrank angeeignet hatte, nach Düsseldorf gefahren und hat dort das Geld auf einem Platze im Stadtpark vergraben. Dort wurde nun bis auf einige hundert Mark die ganze Summe vorgefunden, so daß die Bank keinen nennenswerten Schaden erleidet.

* **Mülheim-Ruhr,** 7. Febr. (Durch einen Faustschlag ins Genick) hatte hier der Bergmann Rückschlager den Arbeiter Banuschek gelegentlich einer Streitigkeit sofort getötet. B. fand man später tot auf der Straße liegend auf. Durch eine geheim gemachte Anzeige kam die Staatsanwaltschaft der Sache erst auf die Spur. Durch die gestern vorgenommene Leichenöffnung wurde festgestellt, daß der Tod des Mannes durch starken Bluterguß ins Gehirn hervorgerufen wurde. R. hat die Tat eingestanden.

* **Köln,** 7. Febr. (Der „Beerdigungsurlauber".) Das Kölner Kriegsgericht verurteilte einen Kanonier vom Feldartillerie-Regiment Nr. 59, der aus Schwelm stammt und am 1. Oktober vorigen Jahres eingetreten war, wegen falscher dienstlicher Meldung und öffentlicher Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis. Er hatte, wie wir kürzlich berichteten, seinem Hauptmann erzählt, seine Mutter hätte ihn mit zwei Brüdern und seiner Schwester im Automobil besuchen wollen. Unterwegs hätten sie einen Unfall gehabt, der den sofortigen Tod eines der Brüder zur Folge gehabt habe. Seine Angaben belegte er durch ein anscheinend aus Schwelm stammendes Telegramm. Er erreichte, daß er einige Tage Urlaub erhielt.

* **Köln,** 7. Febr. (Dankbarkeit.) Eine mit Banknoten gespickte Brieftasche hatte gestern nachmittag ein Herr auf der Ehrenstraße verloren. Ein Kind, das mit seiner Mutter daherkam, fand die Tasche. Alsbald bildete sich eine Gruppe um die glückliche Finderin, da kam auch schon atemlos ein Herr angelaufen, der fragte, ob ein Portefeuille gefunden worden sei. Nachdem der Herr die Tasche genau beschrieben, sowie den Inhalt angegeben hatte, wurde sie ihm ausgehändigt. Da öffnete der Herr die Tasche und sagte zu dem Kinde: „So, nun ziehe eine Banknote, und die Du ziehst, gehört Dir!" Das Kind zog glückstrahlend einen 20 Markschein. Das schien dem Herrn zu wenig, der seine Börse zog und dem Kinde noch ein Goldstück überreichte. Ein lebhaftes Bravo der umstehenden Menge lohnte die Tat.

* **Köln,** 8. Februar. (Schwere Verfehlungen eines Kriminalkommissars.) Die hiesige Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren gegen den verhafteten Kriminalkommissar Hammerstein wegen Aktenunterschlagung eingeleitet. Das Verhalten Hammersteins machte schon vor kurzem in dem Prozeß gegen einen wegen Hehlerei angeklagten Händler nicht geringes Aufsehen. In öffentlicher Sitzung wurde von einem Zeugen unter Eid ausgesagt, daß der Kriminalkommissar mit dem Händler, dessen polizeiliche Vernehmung er leitete, Rennplätze besuchte, am Totalisator spielte und in Restaurants mit ihm verkehrte.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Kraus, beide in Schwerte.

NESTLÉ
Kindermehl
Kindernahrung

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 44

Es ging hoch her in diesem munteren Kreise, zu dem nur noch die Lehrer und Lehrerinnen der Schneiderschen Schule und des Seminars aufgefordert waren.

Allerhand Aufführungen waren vorbereitet worden, viel Geist und Grazie belebte die Unterhaltungen. — Nur für Erika ward die Feier getrübt, denn Doktor Schultz ersparte es ihr nicht, ihm einen direkten Korb zu geben, und er zeigte sich dadurch so niedergeschlagen und verletzt, daß es das Mädchen zugleich betrübte und empörte. Sie hätte sich am liebsten früh zurückgezogen, aber das mochte sie den Gefährtinnen nicht antun und besonders Erna nicht, die nur ihretwillen gekommen war. Als eine Pause in den geistigen Genüssen eintrat, nahm die Freundin sie beiseite.

„Ich habe etwas sehr Ernstes mit Dir zu besprechen, Erika. Seit Benno nicht mehr Gelegenheit hat, Dich öfters zu sehen, ist er ganz schwermütig, und ich habe als treue Base es übernommen, in Erfahrung zu bringen, welche Gefühle Du gegen ihn hegst."

Auch das noch und gerade jetzt. Erika fühlte sich müde und elend, aber sie hätte weder die Freundin, noch ihren Anbeter kränken mögen.

„Du weißt, ich schätze Deinen liebenswürdigen Vetter sehr."

„Als ob es ihm darauf ankäme!" Erna wurde sehr dringend und kam sich äußerst romantisch vor, als sie ihr Examen fortsetzte. „Er liebt Dich und die einzige Frage ist, ob Du ihn wiederlieben kannst, wirklich lieben."

„Aber, das ist doch ganz gleichgültig, da er als Offizier mich, die Försterstochter, gar nicht heiraten könnte."

„Er liebt Dich so sehr," sagte Erna mit Pathos, „daß er imstande wäre, für Dich den Dienst zu quittieren und einen anderen Beruf zu ergreifen."

„Um Gotteswillen!" entfuhr es Erika, und dann schüttelte sie die Erschlaffung von sich ab, die seit dem Gespräch mit Doktor Schultz sie beherrscht hatte, und sagte energisch: „Nein, Erna, ich liebe Deinen Vetter nicht, daß ich irgend ein Opfer von ihm annehmen könnte. Ich habe auch kein Talent zum heiraten, ziehe den Beruf der Lehrerin vor."

„Es wird ihm das Herz brechen," seufzte die Freundin.

„Das fürchte ich nicht," war Erikas gelassene Antwort. „Im Gegenteil, schon binnen kurzem wird er mir danken, daß ich ihn vor einem leichtsinnigen Schritt bewahrt hatte. Ich bin auch überzeugt, Du wirst ihm das auf eine so hübsche Art mitteilen, daß er zu keinem Gefühle der Kränkung kommt."

Erna schüttelte dazu den Kopf, umarmte und küßte dann Erika, indem sie ihr feierlich versicherte, daß auch die Zurückweisung Bennos an ihrer beiderseitigen Freundschaft nichts ändern sollte, und konnte zehn Minuten später schon in ausgelassenster Stimmung den komischen Couplets lauschen, die eine junge Dame, als Bänkelsängerin verkleidet, vortrug. — Erika aber war froh, als das Fest endlich sein Ende erreichte. — —

Wenige Tage später traf das junge Mädchen in Lanzken ein. Nun kam ihr doch die starke Anstrengung und wohl auch die Aufregung der letzten Wochen nach. Ein leises Ruhebedürfnis lähmte ihre Arbeitskraft. Mit sinnenden Augen konnte sie stundenlang dem Frühlingserwachen, dem Treiben von Blatt und Blüte zusehen, dabei still vor dem Försterhause oder in seiner Nähe unter den Bäumen sitzend.

So ungewohnt Vater und Tante dies Verhalten war, sie störten es nicht, und ihre Zurückhaltung trug gute Früchte, denn ganz von selbst überwand Erika diesen Zustand auch wieder, und schon nach einigen Wochen äußerte sie den Wunsch, Frau von Schlemmer aufzusuchen. Die freundlichen Eindrücke, die sie in der Oberförsterei empfing, trugen nicht wenig zu ihrer schnellen Genesung bei. Als dann bei der nächsten Gelegenheit Hedwig die Bitte an sie richtete, sie möchte, wenn es Zeit dazu sei, den Unterricht ihrer Kinder übernehmen, da war es ganz die alte Erika, die voll Stolz und Freude ihre Bereitwilligkeit dazu aussprach.

Sie liebte die Kleinen ja schon so innig, den dreieinhalbjährigen Kurt und die wenig über ein Jahr alte Eva, und würde dann im Walde leben dürfen, in der Nähe ihres Vaters. Daß ihre Schulvorsteherin, Fräulein Schneider, ihr das Anerbieten gemacht hatte, vom Herbst an einen Teil der Unterrichtsstunden in den unteren Klassen zu übernehmen, erfüllte sie jetzt mit besonderer Genugtuung. So würde sie für die zwei Jahre, bis hier ihre Pflichten begannen, doch Beschäftigung haben und durfte dem Vater nicht zur Last fallen, dem sie schon so viele Kosten verursacht hatte.

Mit um so größerer Wonne genoß sie diese halbjährige Ferienzeit und war auch viel in Tarkitten, wo die Kinder in ihr die liebste und beste Spielgefährtin sahen. Daß in der Oberförsterei ab und zu einmal von Bruno Sonnenwald gesprochen wurde, war ganz natürlich, Erika war schon ruhig geworden, um ohne große Bewegungen seinen Namen hören zu können.

Es berührte sie eigen, als sie erfuhr, er habe sich als Amtsrichter nach einem kleinen Städtchen versetzen lassen. Was mochte ihn bewogen haben, die Großstadt, an der er mit allen Fasern zu hängen schien, aufzugeben?

Egon sah es als Beweis dafür an, daß er seiner bisherigen, ein wenig leichtfertigen Lebensweise überdrüssig geworden sei. Hedwig äußerte die Vermutung, seine Vermögensverhältnisse möchten ihn zu dem Schritt gedrängt haben, und Erika wünschte das erstere und glaubte doch das letztere.

Sie gab sich Mühe, nicht mehr an diesen Mann zu denken, mit dem sie nichts verband, als eine gemeinsame, gewiß für beide gleich bittere Erinnerung, aber die Gedanken wollten sich nicht gebieten lassen, sie gingen ihre eigenen Wege, ohne nach Erikas Wünschen zu fragen. Hatte er ihr nicht auch viel Freundlichkeit, viel wahre Güte erwiesen? Und wenn er sich auch hatte zu etwas hinreißen lassen, das nie vergessen und vergeben werden konnte, er hatte ihr doch von Liebe gesprochen, und sie hatte einen echten, warmen Herzenston herauszuhören gemeint. Was immer und immer wieder Erikas Grübeln hervorrief, war die Frage, wie er ihre Abweisung aufgenommen haben möge. Olga hatte es ihr nicht gesagt, und sie hatte nicht den Mut gehabt, darnach zu fragen. Einen so lebhaften Briefwechsel sie auch miteinander führten, so offen sie sich darin aussprachen, der eine Name, der doch die Grundlage für ihre Freundschaft bildete, wurde zwischen ihnen nie erwähnt. Olga hatte bereits alle Examina hinter sich und war jetzt an einem Krankenhause in Zürich tätig, trug sich aber mit dem Plane, nächstens in ihr Vaterland zurückzukehren. —

Das reizvolle Stilleben im Walde, das für Erika viele Wochen andauerte, fand endlich dadurch seinen Abschluß, daß Gräfin Wedekamp sich mit ihrem Töchterchen zu einem längeren Besuche bei Schwager und Schwester anmeldete.

Wenn auch Hedwig die Hoffnung aussprach, das junge Mädchen werde sich dadurch nicht in ihrem Verkehr mit Tarkitten stören lassen, so sah sie doch mancherlei Unannehmlichkeiten voraus, denen sie sich lieber durch große Zurückhaltung entziehen wollte.

20. Kapitel.

An einem der schönsten Sommertage holte Egon die erwarteten Gäste selbst von der Bahn ab. Wie schon mehrmals, seit Idas Verheiratung, berührte ihn bei der ersten Begegnung wieder der abgespannte und blasierte Ausdruck ihres Gesichtes peinlich. Er hatte stets eine warme Zuneigung für seine jüngere Schwägerin empfunden, und begriff nicht, wie sie an der Seite eines so prächtigen Mannes wie Graf Wedekamp sich nicht vorteilhafter hatte entwickeln können. 198,16

Hüsingstr. 31 Hüsingstr. 31

Stein's 95 Pfg.-Tage

796

finden andauernd den ungeteilten Beifall der werten Kundschaft. Wir beweisen mit unseren beispiellosen Erfolgen aufs Neue, dass nicht die Billigkeit allein, sondern vor allen Dingen die :—: Güte der Waren das Vertrauen der Kundschaft erwirbt, :—:

Wir zeigen in unsern 6 Schaufenstern, dass unsere 95 Pfg-Tage eine Klasse für sich bilden

Neu-Auslagen in allen Abteilungen.

Damenwäsche

Hemden verschiedene Fassons . } jed. Teil
Beinkleider Chiffon und Biber . . } 95
Nachtjacken verschied. Ausführung. } Pfg.
Anstandsröcke weiss und bunt . } Pfg.

Tapisserie

Ueberhandtücher fertiggestickt . . } jed. Teil
Ueberhandtücher vorgezeichnet . . } 95
Bettwandschoner versch. Sprüche } Pfg.
Tischwandschoner . . . . . } Pfg.
Herdwandschoner . . . . . } Pfg.

Schürzen

Blusen- u. Bordschürzen, weisse } jed. Teil
Stickerei-Tändel-Trägerschürzen, } 95
farb. Satin-Tändel-Trägerschürzen, } Pfg.
schwarze Satin-Tändelschürzen } Pfg.

1500 Meter Kleiderstoffe

für Haus- und Strassen-Kleider, Blusen und Kostümröcke fast nur reinwollene Stoffe. Schwarze und farbige Seide - - - - - - - - - Meter **95** Pfg.

1000 Reste und Abschnitte

Baumwolle, Flanell, Biber, Hemdentuch, Nessel, Siamosen etc. - - - - - - - - - - - - - - - 2, 3 und 4 Meter jeder Rest **95** Pfg.

Unsere Schlager, welche Aufsehen erregen:

Russenkittel Unterröcke Kammgarnituren
Auto-Schals Corsetts mit Strumpfhalter
Linoleumvorlagen
Reinwollene Damenstrümpfe
2 Paar reinwollene Socken
6 Handtücher Kinder-Unteranzüge
} jedes Teil **95** Pfg.

Manufakturwaren Ia. Qualitäten } Meter **95** Pfg.

Bettdamast 160 cm breit, in weiss und rot . . .
150 cm breites Halbleinen . . . . . .
Aidastoff creme und weiss . . . . . .
Linoleum Garantieware . . . . . .
Schürzensiamosen 140 cm br, sonst p. Mtr. 115, jetzt
Hemdentuch 160 cm breit, vorzügl. für Bettwäsche

Bekanntmachung.

Der Landwirt **Ludwig Kramberg** zu **Lücklemberg** hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Lücklemberg belegenen unbebauten Grundstücke Flur 1 Parzelle Nr. 476/158 der Katastergemeinde Lücklemberg beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß zu Hörde Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Lücklemberg, den 8. Februar 1913.

Der Gemeindevorsteher.

870 Lutter.

Rindviehzucht.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hat für die Abhaltung des diesjährigen Frühjahrs-Zuchtbullenmarktes in Hamm i. W. den 14. März festgesetzt.

Durch den Zuchtbullenmarkt ist den Züchtern eine willkommene Absatzgelegenheit geschaffen und es liegt daher im eigenen Interesse aller Landwirte, zur Ausbreitung des Absatzgebietes und höheren Verwertung der Viehprodukte den Markt zu beschicken. Es steht fest, daß der Zuchtbullenmarkt immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, und daß auf demselben von Jahr zu Jahr ein Fortschritt in der Rindviehzucht in Westfalen beobachtet werden konnte.

Die Anmeldungen müssen spätestens bis zum 28. Februar bei der Landwirtschaftskammer erfolgen, von der Anmeldebogen und die Marktordnung zu beziehen sind.

Iserlohn, den 6. Februar 1913.

Der Königliche Landrat.

868 Nauck, Geh. Regierungsrat.

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

Gegen **Gesichtsröte** hat sich Obermeyer's Medizinal Herba-Seife hervorragend bewährt. Dies bestätigt u. a. Frau Frieda Ziegler i. Erfurt. Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von W. Heppe Nachf. und C. Trog. 862



Pferdedünger billig abzugeben 800
Mährstraße 5.

Gartenland.
Mehrere Morgen frisch gedüngtes Gartenland in den Rosen an der Graf-Adolfstr. gelegen, auf sofort zu vermieten. (852
Schwerter Brotfabrik.

Suche zu Ostern einen
Lehrling
aus achtbarer Familie
Heinrich Hersebohm,
Maler- und Anstreichermstr.,
848) Westhofen.

Fragen Sie in jeder Kunsthandlung



Verlangen Sie sofort Neuen Katalog mit farbiger Probe und 1500 Abbildungen Für 1 Mark franko von E. A. Seemann Leipzig



Fordern Sie sofort
Katalog mit farbigen
1500 Abbildungen
Mark franko
Leipzig

Kunsthandlung

Nr. 34.

Korb! Und geschmeichelt ließ er sich alle Huldigungen gefallen.

Aber dann trat der Bräutigam ein und wurde — als neues Mitglied der Familie vorgestellt.

Nur einen Augenblick zuckte Baron Hubert zusammen . . . er fühlte etwas wie einen schmerzhaften Stich in der Herzgegend und sah ein Flimmern vor den Augen. Aber sofort hatte er seine Fassung wiedergefunden und beglückwünschte das Paar mit verbindlichen Worten.

Schon am zweiten Tage erklärte er, daß wichtige Nachrichten ihn auf sein eigenes Besitztum nach Schlesien riefen, und wenige Stunden trug ihn und Herrn Beckmann ein Wagen nach der Bahnstation.

Er kam nie wieder zur Jagd.



„Kompakte" Gemälde. Ein witziger Kunstkritiker hat einmal gesagt, es sei merkwürdig, daß niemals solche Bilder gestohlen würden, die „einem gestohlen bleiben" können. In der Tat ist ja die Zahl der wertlosen Kunstwerke aller Zeiten größer als die derjenigen, die der Nachwelt erhalten zu bleiben verdienen. Trotzdem gibt es auch unter den wirklich bedeutenden und wertvollen Bildwerken viele, die nicht gestohlen werden können, einfach, weil dies physisch unmöglich wäre. Zu diesen vor Dieben absolut sicheren Bildern gehören zum größten Teil die Werke des belgischen Meisters Wiertz, der von 1806 bis 1865 lebte und dem vor wenigen Jahren in seiner Geburtsstadt Dinant ein Denkmal gesetzt wurde. Wiertz war ein Künstler von ausschweifender Phantasie, was nicht nur in den von ihm dargestellten Gegenständen, sondern auch in den Dimensionen seiner Werke zum Ausdruck kam. Das Atelier, in dem er zu Lebzeiten schuf, und das jetzt von der Stadt Brüssel zu einem den Namen des Künstlers tragenden Museum umgewandelt ist, trägt diesen Neigungen des Malers bereits Rechnung, denn es ist ein ungeheurer Saal, der mehrere Stockwerke hoch ist. Trotzdem nehmen mehrere Bilder die ganze Wand ein. Danach kann man sich eine Vorstellung von den Dimensionen der Gemälde machen, die wirklich nicht gut unter einem, wenn auch noch so faltenreichen Mantel heimlich weggetragen werden konnten. Dem riesigen Umfang der Bilder entspricht die Ungeheuerlichkeit ihres Inhaltes. Man erblickt hier den Riesen Polyphem, wie er die Gefährten des Odysseus verzehrt, Napoleon in der Hölle, die Vision eines Enthaupteten, Homerische Kämpfe, den Selbstmörder, Hunger, Wahnsinn und Verbrechen, und andere schöne Dinge, die ihre Darstellung meist einer tendenziösen Absicht des Künstlers zu verdanken haben. Aber auch die kleineren Bilder, die der Meister geschaffen hat, sind nicht leicht aus dem Museum wegzuschaffen. Ein Teil von ihnen ist nämlich al fresco an die Wand gemalt. Es handelt sich hier um eine der vielen Spielereien, in denen sich das reiche Talent des Künstlers zersplitterte. In bewunderungswürdiger perspektivischer Darstellung blicken den Beschauer Mädchen an, die aus dem Fenster schauen, Portiers, die im Logenfenster behaglich die Pfeife rauchen, Hunde, die in der Hütte ruhen, alles naturgetreu an die Wand gepinselt. Auch diese Bilder können nicht weggetragen werden, ohne daß die Diebe ein Stück der Museumsmauer entfernen. Endlich sei noch eine dritte Gattung von Werken desselben Künstlers erwähnt, die ebenfalls in eigenartiger Weise gegen Diebstahl gefeit sind. Es sind dies Bilder, die in den Ecken des Saales in besonderen Verschlägen untergebracht sind, sogenannte Effektstücke, die man nur durch kleine Oeffnungen betrachten darf. Der Grund dieser eigentümlichen Anordnung ist aber nicht etwa die Sorge vor Dieben, sondern der Wunsch, die perspektivische Wirkung der Bilder zu erhöhen. In der Tat sehen wir da die entsetzlichen Szenen mit greifbarer Deutlichkeit vor uns: einen als scheintot Begrabenen, der in der schaurigen Gruft seinem düsteren Grabe entsteigt, oder eine Frau, die in einem Anfall von Wahnsinn ihr Kind abschlachtet und die einzelnen Glieder in einen neben ihr stehenden brodelnden Kessel wirft. Auf einem dritten dieser Bilder liest ein junges Mädchen im Beit „verbotene Bücher", die ihm von einer Geisterhand zugesteckt werden. Auch an diese verschlossenen Bilder wird sich schwerlich ein Dieb heranwagen. Täte er es dennoch, er würde beim Anblick des auf ihnen dargestellten Entsetzens vom Grauen erfaßt, sich bekreuzigen und schleunigst das Weite suchen.

Humor.

Der Hoteldieb. Eine Dame besuchte ein Gefängnis und fragte einen der Sträflinge, einen hübschen, wohlgenährten Menschen: „Sagen Sie mir, guter Mann, weshalb sind Sie denn eigentlich hier?"

Der Gefangene erwiderte: „Wegen Diebstahl in einem Hotel im Seebade."

„Ach so," sagte die Dame, „waren Sie der Besitzer oder der Oberkellner?"



Eine Steuer auf Bärte. Der Bart der Männer hat noch zu allen Zeiten im Gesellschaftsleben der Völker eine gewisse Rolle gespielt. Nicht nur, daß seine Form der jeweiligen Mode unterworfen war, es gab sogar Zeiten, in denen man den Besitz eines auch noch so bescheidenen Bartwuchses als eine Art „unverdienten Wertzuwachses" betrachtete. Es war deshalb nur zu natürlich, daß man auf diese Bereicherung des persönlichen Wertes eine Steuer legte, über deren Bedingungen im einzelnen leider nichts bekannt ist. Begreiflich wäre es aber, wenn unter diesen Umständen der Bart mit der Elle gemessen worden wäre. Unter der Regierung der Königin Elisabeth war jeder Bart „von 14 Tagen an" einer Steuer von 3 Schilling 4 Pence unterworfen. Peter der Große legte 1705 eine Steuer von 100 Rubel auf die Bärte der russischen Edelleute. Die Bartsteuer für das Volk betrug dagegen nur 1 Kopeken. Diese Steuer erregte viel Unzufriedenheit, aber trotzdem wurde sie 1714 in St. Petersburg weiter ausgedehnt. Die Steuer auf Bärte wurde durch Katharina I., Peter II., Kaiserin Anna und Kaiserin Elisabeth bestätigt. 1766 wurde sie durch Katharina II. abgeschafft. In Frankreich wurde der Geistlichkeit eine Steuer auf Bärte auferlegt. Der berühmte Duprat, Großkanzler von Frankreich, hatte diese Maßregel empfohlen. Durch den Papst wurde eine Bulle ausgefertigt, in der die Geistlichen ermahnt wurden, ihre Bärte abzuscheren, worauf sogleich durch den König eine Steuer von allen erhoben wurde, die sich nicht diesem Gesetz unterwerfen wollten. Die Bischöfe und andere, deren Mittel es gestatteten, bezahlten die Steuer gern, aber den ärmeren Geistlichen war sie eine Last.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 34. Montag, 10. Februar 1913.

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nun erzählte er dem Freund auf dessen Bitte noch einmal ganz genau, was sich an jenem Unglücksabend zugetragen hatte, die unheimliche Unterbrechung des Hochzeitsessens durch die Blutstropfen von der Decke, sein Auffinden des Sterbenden in dem oberen Zimmer, und die Abwesenheit seiner Frau, als er wieder hinuntergekommen war. Er beschrieb, wie er Hurtable nach der Polizei geschickt habe, und wie er dann ungeduldig an der Haustür gestanden und auf ihn gewartet.

„Warum ungeduldig?" warf Lennox rasch dazwischen.

„Es schien mir, als ob Joe sehr lange fortblieb. Aber es ist ja natürlich, daß einem unter solchen Verhältnissen die Zeit ungewöhnlich lang wird," erklärte Paul.

„Hast du nach deiner Uhr gesehen, und kannst du die genaue Zeit angeben? Nein, ich sehe schon, du hast das nicht getan. Aber ich denke, diesen Punkt zu deinen Gunsten verwenden zu können. Nun weiter!"

Paul fuhr fort. Er erzählte von der Ankunft der Polizei, und wie er sie nach dem Zimmer im zweiten Stock geführt habe, wo die Leiche unterdessen auf geheimnisvolle Weise verschwunden war. Er erwähnte Talfords Kommen, und wie dieser sofort der Abwesenheit seiner Frau mehr Wichtigkeit zugelegt habe, als der Geschichte von dem sterbenden Mann. Er berichtete, wie er nach Julias Elternhaus gefahren sei, um sie dort zu suchen, und als dies keinen Erfolg gehabt, wie er sich, von Talford begleitet, nach dem Bahnhof begeben habe. Der Begegnung mit Charlock maß er keine Wichtigkeit bei, vielleicht hatte er sie auch vergessen, auf jeden Fall erwähnte er sie nicht.

„Weiter kann ich mich auf nichts besinnen," schloß er. „Im großen Ganzen wird das wohl alles sein, was an jenem Abend geschehen ist."

„Aber lieber Paul," unterbrach ihn Adrian, „es handelt sich hier nicht ums große Ganze. Jedes, auch das kleinste Vorkommnis, das in irgendwelcher Beziehung zu dem Verschwinden deiner Frau stehen könnte, ist von der äußersten Wichtigkeit. Kannst du dich auf gar nichts besinnen, sei es auch noch so unbedeutend, was dir an dem Abend an ihr aufgefallen ist? Ich meine, ehe alle diese merkwürdigen Dinge passierten."

Paul zog die Augenbrauen zusammen und schien eifrig nachzudenken. Plötzlich blitzte es in seinen Augen auf. „Es ist mir allerdings etwas aufgefallen," sagte er dann. „Als wir in dem Auto an meiner Wohnung vorfuhren, schickte Julia meinen Diener sofort nach einer Abendzeitung, und als er sie brachte, riß sie sie ihm fast aus der Hand, so begierig schien sie darauf zu sein. Ich lachte sie aus und fragte, ob sie vielleicht auf ein Rennpferd gesetzt habe. Aber sie ließ mich in ihrer kühlen Manier abfallen und erklärte mir, sie suche einen Bericht über unsere Hochzeit. Und als ich sie fragte, ob einer darin stände, sagte sie ‚Ja, ein ganz kurzer'. Als ich dann nach all den Aufregungen in meine Wohnung zurückkehrte und die Zeitung liegen sah, schaute ich hinein, und merkwürdigerweise stand nicht ein einziges Wort über die Hochzeit darin."

Adrians kluge Augen leuchteten auf. „Das ist sehr merkwürdig," rief er. „Stand denn irgend etwas anderes in der Zeitung, wofür sie sich hätte interessieren können?"

„Nicht, daß ich wüßte," erwiderte Paul.

„In wessen Besitz befand sich der Schlüssel des Kleiderkorbs?"

„Den hatte Julia. Ich nehme es wenigstens an. Vielleicht aber auch ihre Kammerjungfer. Jedenfalls habe ich ihn nie in der Hand gehabt. Auch Hurtable nicht, denn ich habe ihn danach gefragt. Der Korb sollte ja nicht mit auf die Reise, sondern sollte mit anderem Gepäck nach dem Weidenhaus geschafft werden, wie es ja dann auch geschehen ist, und bis zu unserer Rückkehr dort bleiben."

„Und wie war das mit der Kammerjungfer?" fragte Adrian weiter. Wo war sie denn an dem Hochzeitsabend?" Sie sollte euch wahrscheinlich auf dem Bahnhof treffen?"

„Nein, sie sollte uns überhaupt nicht begleiten. Julia bestand darauf, sie zurückzulassen. Das ist übrigens auch etwas, was mir auffiel. Denn sie war doch gar nicht daran gewöhnt, sich allein zu bedienen, und das Mädchen war schon lange bei ihr. Sie sollte aber bei Bernsteins bleiben und erst zu uns kommen, wenn wir von der Reise zurückkehrten. Du weißt ja, Adrian, ich bin nie sehr gescheit gewesen, aber ich habe vor meiner Verhaftung Zeit genug gehabt, um über diese Dinge nachzudenken, und, soll ich dir sagen, zu welchem Schluß ich gekommen bin?"

„Daß deine Frau dich aus eigenem, freien Entschluß verlassen hat, und daß sie am Leben ist und sich wohl befindet," meinte Lennox nachdenklich. „Zu denselben Endresultat war auch ich gekommen, aber wir können es nicht mehr aufrechterhalten, seitdem die

Leiche gefunden ist und Bernstein sie als die seiner Tochter erkannt hat. Es hat also keinen Zweck mehr, darauf zurückzukommen, wenn ich auch aus dem Vorfall mit der Zeitung schließe, daß deine Frau in irgendeine geheimnisvolle Geschichte verwickelt war, und daß der Mörder so schlau war, den Verdacht dadurch von sich abzulenken, daß er ihre Leiche in das alte Hausboot schmuggelte, das deinem Häuschen so nahe ist. Ich bin übrigens geneigt, deinen Diener mit einigem Mißtrauen zu betrachten."

„Mein alter Joe," rief Paul erregt, „ich bitte dich, Adrian! Joe ist der treueste Mensch, den es gibt. Er könnte mir gar nicht ergebener sein, und außerdem würde er keiner Fliege etwas zuleide tun, noch viel weniger einem Menschen. Ich habe das unbegrenzte Vertrauen zu ihm."

„Trotzdem möchte ich fast glauben, daß dein treuer Joe der Mörder ist," erklärte Lennox. „Meine Theorie, die ich darauf gründe, daß Huxtable so lange ausblieb, als er die Polizei holte, ist folgende: Während du bei dem sterbenden Menschen oben warst, entschloß sich deine Frau aus irgendeinem uns unbekannten Grund, der aber wahrscheinlich mit ihrem eifrigen Verlangen nach einer Abendzeitung zusammenhing, deine Abwesenheit zu benutzen, um das Haus zu verlassen. Huxtable ist vielleicht gerade in das Eßzimmer zurückgekommen, als sie im Begriff war, es zu verlassen, und sie hat ihm wahrscheinlich erzählt, warum du hinausgegangen warst. Da mag er nun die Gelegenheit wahrgenommen haben, daß das Blut von der Decke tropfte, ihr die Treppe hinunter nachgeschlichen sein, sie in den Hof gestoßen und dort ermordet haben. Dann hat er sie sofort auf den Flur getragen und in dem Kleiderkorb verborgen."

„Ja, aber sage mir, Adrian, was für einen Grund könnte denn Joe gehabt haben, ein so scheußliches Verbrechen zu begehen?"

„Man könnte hundert Gründe finden, wenn man suchte. Aber man braucht gar nicht weiter zu gehen, der Aerger eines alten Dieners, der von einer jungen Frau aus seiner bevorzugten Stellung gedrängt wird, genügt vollständig."

„Aber angenommen, Huxtable wäre einer solchen Scheußlichkeit fähig, was er nicht ist, wie erklärst du denn die Anwesenheit des Sterbenden im zweiten Stock? Nach deiner Theorie müßten zwei getrennte Verbrechen begangen worden sein."

„Getrennt wohl, aber nicht unbedingt unabhängig voneinander."

„Ja, aber wie erklärst du dir dann, daß der Tote nicht mehr in dem Zimmer war, als ich mit der Polizei zurückkam?"

„Mein lieber Junge, du bist doch kein Arzt. Er ist vielleicht gar nicht wirklich tot gewesen. In diesem Falle kann er sich irgendwo versteckt haben, während du unten an der Haustür warst, und nachdem die Aufregung sich gelegt hatte, hat er sich dann gedrückt. Nach deinen eigenen Angaben hat ja die Polizei, nachdem sie das offene Fenster und die Blutspuren im Hof gesehen, das Haus nur ganz oberflächlich durchsucht."

Paul lehnte sich in tiefer Niedergeschlagenheit gegen die weißgetünchte Mauer. „Nein, nein, Adrian," sagte er dann, „ich habe den Strick bereits um den Hals, und du begehst einen großen Irrtum, wenn du versuchst, mich dadurch zu retten, daß du ihn dem armen Joe umlegst."

„Ich werde das auch gar nicht versuchen, wenn ich nicht sehr gute Beweise für meine Behauptung finde," versetzte Adrian. „Ich habe noch einen letzten Ausweg. Aber ich werde diese Karte nur im äußersten Notfall ausspielen, denn, wenn du daraufhin freigesprochen wirst, so geschieht es nur, weil man dir die Schuld nicht nachweisen kann."

Die beiden reichten sich die Hände zum Abschied, denn der Wärter klopfte an die Tür, zum Zeichen, daß die für die Besprechung gestattete Zeit abgelaufen sei.

„Hat Sibylle dir erzählt, daß sie mich im Weidenhaus besucht hat?" fragte Paul, als Adrian eben die Zelle verlassen wollte.

„Ja, und es gibt niemand, der fester von deiner Unschuld überzeugt ist, als Sibylle," war die Antwort, die wie ein Sonnenstrahl in Pauls düstere Stimmung fiel.

„Dem Himmel sei Dank!" murmelte er vor sich hin, als die Tür ins Schloß gefallen war. „Als sie damals über die Wiese ging, ohne sich noch einmal umzusehen, nachdem ich ihr gestanden hatte, daß ich die andere niemals geliebt, da fürchtete ich, sie hielte mich für schuldig. Jetzt kann ich dem Tod mit leichterem Herzen ins Auge sehen."

13. Kapitel.
Das Urteil.

Die Verhandlung gegen Sir Paul Lyster wegen vorsätzlichen Mordes an seiner Frau Julia dauerte zwei Tage. Aber wir werden hier nur die Punkte berühren, die einen direkten Einfluß auf unsere Geschichte haben. Auch ist es nicht nötig, die eleganten Zuhörer und Zuhörerinnen näher zu beschreiben, die Eintrittskarten erhalten hatten, um Zeugen zu sein, wie gegen einen Angehörigen der Aristokratie wegen Mordes verhandelt wurde.

Gerichtsrat Ernsthouse, der Vorsitzende, hatte den Ruf, einer der gerechtesten, aber auch einer der strengsten Richter zu sein. Und Oberstaatsanwalt Garming, der die Anklage vertrat, hatte noch nicht viele seiner Zeugen gehört, als diejenigen, die öfter den Gerichtsverhandlungen beizuwohnen pflegten, schon bemerken konnten, daß Ernsthouse sich langsam aber sicher gegen den elegant gekleideten, abgespannt aussehenden jungen Mann auf der Anklagebank einnehmen ließ.

„Ernsthouse wird kein Mitleid mit dem Angeklagten haben," flüsterte ein junger Rechtsanwalt seinem Nachbar zu, als der Richter die Feder, die er gebraucht hatte, ärgerlich beiseite warf und nach einer anderen griff. Man pflegte sich in eingeweihten Kreisen zu erzählen, daß, wenn der Richter seine Schreibmaterialien auf diese Weise behandelte, es schlecht für den Angeklagten stehe.

Während Adrian Lennox ein Kreuzverhör mit Huxtable anstellte, begann der Gerichtsrat seine Federn zu mißhandeln. Der Diener hatte, als er aufgerufen wurde, seinem Herrn einen jener ergebenen Blicke zugeworfen, deren sich dieser so oft gerühmt hatte. Dann hatte ein feindlicher Blick den Staatsanwalt getroffen, als dieser aufstand, um ihn auszufragen. Aber als Garming von ihm zu wissen begehrte, was er von den Ereignissen jenes Abends mitteilen könne, da zeigte sich in seinen Antworten durchaus nichts Feindliches. Er gab sie mit der Miene eines Mannes, der nur unter schmerzlichem Zögern die Wahrheit sagt, aber der sich gezwungen sieht, sie zu sagen, weil es eben die Wahrheit ist. Garming, der zuerst sehr vorsichtig mit ihm umging, sah bald, daß er von dem Zeugen keine Widersetzlichkeit zu befürchten habe, wie groß auch dessen Treue gegen seinen Herrn sein mochte. Die Tatsachen, die Huxtable erzählte, stimmten ganz genau mit dem überein, was dem Leser bereits bekannt ist.

Voller Erwartung beobachtete Paul seinen Freund und Verteidiger, als dieser sich jetzt erhob, um den Zeugen ebenfalls zu befragen. Würde Adrian Fragen stellen, die sich auf die angebliche Schuld des Zeugen bezogen? Oder würde er, da es ihm dazu an Beweisen fehlte, auf den Punkt zurückgreifen, von dem er ihm erzählt hatte? Der im besten Falle zu einem „Nichtschuldig aus Mangel an Beweisen" führen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Glänzendes Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Schonend beigebracht.

Der Kassierer einer größeren Firma war durchgegangen. Die Angestellten berieten, wer hingehen solle, um dem Chef die traurige Tatsache schonend mitzuteilen. Keiner wollte die unangenehme Aufgabe übernehmen, aber schließlich wurde der Bureauchef damit betraut, der sich auf den Weg machte, um die Privatwohnung des Chefs aufzusuchen.

„Nun, Schmidt," empfing ihn dieser, „was wollen Sie denn schon so früh hier?"

„Ach, Herr Neumann," stammelte der Angeredete, „ich — — wollte nur — — wegen der freigewordenen Stelle fragen."

„Freigewordene Stelle? Was denn für eine?"

„Wir brauchen einen Kassierer, Herr Neumann."

„Aber Schmidt, was faseln Sie denn da?"

„Ja, Herr Neumann, wir brauchen wirklich einen; der alte ist nämlich seit heute morgen verschwunden, und das ganze Geld aus dem Kassenschrank mit."

Nach der Art, wie der alte Herr die Mitteilung aufnahm, schien es dem Bureauchef, als ob er es ihm doch nicht schonend genug beigebracht habe.

Weiße Fäden.

Novellette von P. Silb.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Aber ich will nicht!" erklärte Lotte nun energisch.

„So?" entgegnete die Mama, „du willst ihn nicht? Oh, ich weiß schon warum! Oder denkst du, ich hätte nicht gemerkt, daß du dich schon seit einem halben Jahr von unserem Herrn Wilken anschmachten läßt?"

Jetzt schwieg Lotte verlegen.

„Von Wilken, — unserem Gutsverwalter?" fragte Papa erstaunt. „Davon ahnte ich ja gar nichts."

„Aber ich desto mehr! Und deshalb gerade hab' ich zu dieser Reise gedrängt. Natürlich kann aus dem Unsinn nichts werden. Unser einziges Kind kann doch wohl andere Ansprüche machen, sollt' ich meinen!"

Der alte Herr schwieg. Diese Neuigkeit interessierte ihn wirklich sehr, und nun dachte er darüber nach. —

Zwei Tage später reiste die Familie Beckmann in die Heimat. Diesmal hatte doch der Papa seinen Willen durchgesetzt, trotzdem die Mama wütend war.

Als man Abschied nahm, bekam der Baron eine Einladung auf das Beckmannsche Gut; — man mußte sich doch revanchieren für all die Gefälligkeiten, die er ihnen erzeigt hatte. Und natürlich sagte Baron Hubert zu: er würde kommen, um mit Papa Beckmann zusammen Hühner zu schießen. — —

* * *

Vier Tage später waren Beckmanns in der Heimat, und der erste, der sie willkommen hieß, war Bruno Wilken, der junge Verwalter. Er war ein flotter, hochgewachsener Mann, wettergebräunt und von sehnigem Bau. Aus den blauen Augen sprach ein warmes Gemüt und heitere Lebensfreude.

Beckmann begrüßte ihn herzlich jovial, Frau Beckmann noch kühler als gewöhnlich, und Lotte war befangen und errötete leicht.

Aber die nächsten Wochen verzingen, ohne daß sich etwas Besonderes in der Familie ereignet hätte. Alles nahm seinen regelrechten Verlauf. Jeder ging seinen Geschäften nach. Und langsam ging man dem Herbst entgegen.

Nach vier Wochen war Lotte zum ersten Male wieder mit dem jungen Verwalter allein zusammen. Sie machte einen Ritt in das nahe Gehölz, und dort traf sie den jungen Mann, der eben vom Felde heimwärts reiten wollte. Sie begrüßten sich und ritten dann nebeneinander her.

„Warum sehe ich Sie denn jetzt so selten, Fräulein Lotte?" fragte er und sah sie mit seinen guten Augen vorwurfsvoll an.

Lotte schwieg und blickte zur Seite.

Da beugte er sich hinüber, legte seine Hand auf ihre und sagte innig bittend: „Lotte, haben Sie mich denn wirklich ganz vergessen auf Ihren Reisen?"

Auch jetzt noch schwieg sie, aber er fühlte, wie ihre Hand unter der seinen zitterte und sah, wie ein leichtes Rot in das sonnige Gesichtchen stieg.

„Ich bin noch derselbe, Fräulein Lotte," sagte er beteuernd, „ganz gewiß, ich habe Sie nicht vergessen, obwohl Sie nahezu drei Monate fort waren."

Jetzt lächelte sie und sah ihn an.

„Und wenn ich Ihnen nun heute wiederhole, was ich Ihnen damals schon gesagt habe," fuhr er leise werbend fort, „daß ich Sie lieb habe, sehr, sehr lieb, — was sagen Sie mir dann heute?"

Noch immer schwiegen ihre Lippen. Aber von ihren Augen las er die Antwort. Und als er nun ihre Hand nahm und sie küßte, ohne daß sie es ihm wehrte, da wußte er, daß auch sie ihn lieb hatte, und in überströmendem Jubel neigte er sich zu ihr hinüber und küßte sie auf den Mund.

Als sie in den Gutshof zurückkehrten, begegnete ihnen zuerst der Papa. Die Mienen der Liebenden verrieten ihm sofort alles, und er war ja eigentlich auch darauf schon vorbereitet. Aber gleichwohl nahm er sich die Tochter vor und ließ sie beichten.

Dann ließ er den Verwalter hereinrufen.

„Lieber Wilken, ich weiß, was sich ereignet hat, Sie brauchen mir gar nichts zu sagen, die Lotte hat schon gebeichtet." Damit reichte er dem jungen Mann beide Hände hin, in die dieser überglücklich einschlug.

„Herr Beckmann," sagte er mit schwer bekämpfter Erregung, „ich habe zwar nichts als meine gesunden Arme und ein Herz auf dem rechten Fleck, aber glücklich werden wir, denn ich kann arbeiten, wenn es sein muß, für zwei!"

Schmunzelnd nickte der Alte: „Na ja, mein Sohn, ich gebe sie dir, denn ich kenne dich und ich vertraue dir. Und daß du kein reicher Mann bist, das lasd dich nicht kümmern; ich hab' auch mal klein angefangen, — na, und übrigens bin ich ja jetzt auch noch da."

Dann legte er ganz feierlich die Hände der beiden Liebenden ineinander.

Die Mama war natürlich starr vor Schreck, als sie dazukam, aber zum guten Ende blieb ihr nichts übrig, als ebenfalls ja zu sagen.

* * *

Drei Tage später traf Baron Hubert ein.

Als er durch den Feldweg dem Landgute zufuhr, sah er sinnend in die helle, durchsichtige, blaue Luft. Tausende von weißen Fäden wehten daher und legten sich an Baum und Strauch und zogen sich wie feines Spinngewebe über die weiten Stoppelfelder.

Das war der Herbst. Schwermütig blickte der Baron darauf hin, und wie ein Gefühl des Unbehagens kam es über ihn, — er dachte daran, wie er heute früh bei der Toilette wieder so viele weiße Fäden aus seinem Haar hatte entfernen müssen. Auch das war der Herbst. . . . . Dann aber überwand er rasch das unbehagliche Gefühl, und als er in den Gutshof einfuhr, war er, wie immer, der elegante, liebenswürdige Weltmann.

Natürlich wurde er mit großer Herzlichkeit aufgenommen. Herr und Frau Beckmann konnten sich gar nicht genug tun, in Versicherungen ihrer Freude, und sogar Lotte war jetzt von bezaubernder Liebenswürdigkeit.

Zu alledem lächelte der Baron heimlich, — oh, er hatte es ja gewußt, — nur Geduld haben mußte man! Einem Baron von Feldberg gibt man so leicht keinen

auch nicht der Menschen Tat, das war Gottes Tat. So erhob sich im Glauben an Gott ein unterdrücktes zerstückeltes Volk. Wir haben die sichtbaren Beweise, daß er mit uns war und mit uns ist und nach diesen Lehren der Vergangenheit kann sich auch die gesamte deutsche Jugend den im Feuer bewährten Schild des Glaubens schmieden, der nie der Waffenrüstung eines Deutschen und Preußen fehlen darf. Augen empor, Herzen empor, im Vertrauen zu Gott, dann können wir alle des gewaltigen ersten Kanzlers Worte wiederholen: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“ und diesem zum Zeichen wollen wir auf unser deutsches Vaterland und unser geliebtes Preußen ein dreifaches Hurra ausbringen: Hurrah, hurrah, hurrah!

Letzte Drahtmeldungen.

Bevorstehende Aussöhnung zwischen Hohenzollern und Cumberland.

Berlin, 10. Febr. Gestern abend ½9 Uhr ist das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar unerwartet nach Karlsruhe abgereist. Prinz Ernst August von Cumberland wird morgen vormittag in Karlsruhe eintreffen. Das Kaiserpaar, die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Oskar werden im großherzoglichen Schloß als Gäste der Großherzogin-Witwe absteigen. Die offiziellen Stellen in Karlsruhe bewahren über die ganze Reise strengstes Stillschweigen. Durch die Anwesenheit des Kaisers erhalten die Gerüchte neue Nahrung, denen zufolge eine Aussöhnung der Häuser Hohenzollern und Cumberland durch die Großherzogin-Mutter von Baden und den Prinzen Max, der mit der Prinzessin Marie Luise von Cumberland verheiratet ist, vorbereitet worden sei und unmittelbar bevorstehe.

Berlin, 10. Febr. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ soll die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter des Kaiserpaares, mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland unmittelbar bevorstehen.

Neuer Weltflugrekord.

Mülhausen i. E., 10. Febr. Der Flieger Faller, der in den letzten vier Wochen bereits vier Weltflugrekorde errungen hatte, hat gestern auf dem Habsheimer Flugplatz einen weiteren fünften Weltrekord aufgestellt. Faller flog auf Aviatikdoppeldecker mit fünf Passagieren, Gesamtgewicht 409 Kilogramm ohne Betriebsstoff, 1 Stunde 10 Minuten und 17 Sekunden und schlug damit den bisherigen Weltrekord. Von den sechs Weltflugrekorden, die zurzeit von deutschen Fliegern gehalten werden, hat Faller allein fünf inne.

Zugunglück.

Grosnyi (Galizien), 10. Febr. Bei einer Steigung zwischen den Bahnstationen Szljeizowskaja und Karabalaj riß ein Güterzug in zwei Teile. Vierzig mit Rohöl gefüllte Kesselwagen rollten zurück. Sie sausten in furchtbarer Geschwindigkeit an der erstgenannten Station vorbei und rannten auf einen anderen Güterzug auf, an dessen Lokomotive die Rohölmengen sich entzündeten. In dem Riesenfeuer kamen zwei Zugbeamte um.

Die Erde bebt!

Neapel, 10. Febr. Ein ziemlich starkes Erdbeben wurde gestern abend in der Umgebung der Stadt wahrgenommen. Die Bevölkerung verließ aus Furcht vor dem Einsturz der Häuser ihre Behausungen.

Zur englisch-deutschen „Flottenverständigung“.

Paris, 10. Febr. Der „Exelsior“ schreibt über die englisch-deutsche Flottenfrage: Wir sehen keinen Grund, die Situation pessimistisch zu beurteilen, da wir von der Aufrichtigkeit Englands fest überzeugt sind. Deutschland hat sich uns gegenüber in der letzten Zeit äußerst korrekt benommen. Der Augenblick wäre daher gerade jetzt schlecht gewählt, unsere Ruhe zu verlieren.

Revolution in Mexiko.

Neuyork, 10. Febr. Hier sind Nachrichten von dem Ausbruch einer Revolution in Mexiko ausgebrochen. General Madero ist gefangen. In der Stadt haben blutige Kämpfe stattgefunden.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

10. Februar: Bewölkt, meist trübe, naßkalt, windig.
11. Februar: Meist trübe, bedeckt, feucht, windig.
12. Februar: Bedeckt, teils aufklärend, kälter.

Ein Kopfschmerzpulver haben wir gefunden, das sich Kopfschmerzen Malzkaffee sehr wohl ohne jeden Zusatz vermeiden läßt und tatsächlich wohl und kräftig macht.“

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Schwerte.

„Zum alten Rathaus“

Brüchstr. 12.

Viertes Gastspiel der Operetten-Gesellschaft Direktion: Gebrüd. Schneider.

Mittwoch, 12. Febr. 1913, abends 8½ Uhr:

Operetten-Abend

unter Mitwirkung der Unnaer Stadtkapelle. Zum 1. Mal in Schwerte.

Ein Walzertraum

Operette in 3 Akten von Felix Dörmann, Musik von Oskar Strauß. — Vorverkauf von Karten in der Zigarrenhandlung H. Winkelmann. — Zu dieser Vorstellung eig. Dekorationen etc.

Alles Nähere siehe Tageszettel.

Die Direktion.

873

Konfirmations-Geschenke!

Gesangbücher, Bibeln, Klassische u. christliche Vergissmeinnicht, Klassiker sowie eine grosse Auswahl von passenden Werken aus allen Wissensgebieten, Bilder

als willkommenstes Geschenk empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Schlosserlehrlinge

für unsere Förderwagen- und Schmiedewerkstätten gesucht. Sofortiger guter Verdienst! 865

Stahlwerke Brüninghaus A.-G.

Abt.: Eisenwerk Westhofen, Westhofen i. W.

Für

Brautleute günstige Gelegenheit!

Erstklassiges Möbelgeschäft

hat, weil der heutigen Richtung nicht mehr so ganz angepasst, einige

Schlaf-, Speise- u. Wohnzimmer

sowie **Salons**

weit unter Preis abzugeben.

Reflektanten belieben Adresse unter Chiffre 871 anzugeben.

Schneeweisse Ringäpfel Pfd. 39 Pf.
Pflaumen Pfd. 33, 42, 49, 55 „
Pfirsiche Pfd. 60 „
Aprikosen „ 75 „
Feigen „ 35 „
Mischobst „ 48 „ 878

L. Weinberg

Zur Konfirmation u. Kommunion

habe ich grosse Posten **Kleiderstoffe** vorteilhaft eingekauft.

Schwarz Diagonal ganz unter Preis **nur 95 Pf. per Mtr.**

Ferner empfehle:

Schwarze Satintuche, Crêpes, Kammgarne, Mohairs, Cheviots, weisse :: Kleiderstoffe in allen Preislagen. ::

Ausserdem bringe mein grosses Lager in

Unterröcken, Hemden, Korsetts, Handschuhe, Konfirmation- u. Kommunion-Anzügen

in empfehlende Erinnerung.

— Bitte meine Schaufenster zu beachten. —

W. Sasse Nachf., Schwerte

Hüsingstrasss 3 :. Fernruf 297 794

Alles, was Wöchnerinnen bedürfen kaufen Sie vorteilhaft bei:

Drogerie M. Mehlhose
W. Heppe Nachf.



Gärtner-Lehrling.

Zum 1. oder 15. April kann ein kräftiger, geweckter Junge in meine modern eingerichtete Gärtnerei eintreten. Angebote sind zu richten an

Fritz Quast, Gärtnereibesitzer, Aplerbeck. 818

Für

Schneiderinnen.

Sämtliche Kurzwaren

Besätze

Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.

Taffetseide

in allen Farben auch schwarz. 712

Garantieware p. Mtr. 1.85 ₰

Gebr. Stein.

Wohnung

Eine 3 evtl 4 Zimmer-Wohnung, möglichst mit Stall und Garten, per 1. April von kleiner Familie gesucht.

Schriftl. Angebote u. B. 872 an d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Durchaus tüchtiges

Zweitmädchen

gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Ztg. 795

la. Herd

liefgeb. vern. für d. Spottpreis von 88 Mk. verkäufl. 327

Westf. Möbelhaus Dortmund, Westenhellweg 138 I.

Pitsch pine Küche

mit Linol. für 115 Mk. verkfl.

Dortmunder Möbelhaus, Prinzenstr. 11 I. 408

Verlang. Sie p. Postk. Katalog.

Citronen,

grosse saftige reinschalige Früchte,

Dtzd. 65 Pfg.

L. Weinberg.

876

Aelteres Mädchen

sucht für einige Wochen Beschäftigung oder Stellung bis 1 April. Anfragen an die Geschäftsst. d. Ztg. 875

Wohnung

von 2 schönen Zimmern, Stallung und Gartenland an ruhige Familie sofort oder 1. April zu vermieten. 874

Wilh. Wert, Billigst.



Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Fl. 14,00 und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle. Telefon 251.

Inserieren schafft Absatz!

Tüchtige Vertreter

und Grossisten zum Vertriebe von: Rekl.-Zig.-Spitzen, Rekl.-Zahnstocher, Rekl.-Paketträger, Rekl.-Etuis etc. an Cig.-Hdler. u. Wirte geg. hohe Prov. ges.

Zeise & Co., Egelsdorf-K Thür. 300 Arbeiter. Taschenmuster.

Central-Hotel

Sternberg.

Zu Anfang März suche ein properes (825

Dienstmädchen.

Frau C. Jungesblut.



Die ideale Lampe

ist Dr. Höhn's Spannlampe. Absolut stubenrein. **Riecht gar nicht.** Bester **Desinfektionsapparat** f. den Haushalt. Bester **Wärmeapparat** f. Mundwasser, Rasierwasser, Milchflasche, Medikamente.

Bestes Nachtlicht.

In 24 Stdn. nur für 1 Pfg. Petroleum. Hochelegant. — Garantie: Zurücknahme. — Interess. Prospekt gratis.

Hamlu-Werke, Ulm a. D. 22

Kopp's

Welt-Taschen-Atlas.

20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.

Preis 40 Pfg.

Nach Beendigung des **Balkankrieges** wird eine Karte der Balkanstaaten :: gratis nachgeliefert. ::

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Große Marktstraße 3 5.

Weizenmehl 000 weiss und hochbackend	Pfd.	14 Pfg.
Stampfzucker	„	20 „
Würfelzucker	„	23 „
fl. Holländer Käse	„	68 „
fl. Limburger Käse	„	48 „
Neue Vollheringe	Dtzd.	60 „
Prima helles Rüböl	Ltr.	66 „
Feinstes Sauerkraut	Pfd.	5 „
Wiefelbohnen	„	14 „
Gelbe Erbsen	„	14 „
Grosse Linsen	„	19 „
Weisse Bohnen	„	19 „
Magerer Speck, gesalzen	„	89 „
Magerer Speck, geräuch.	„	98 „

L. Weinberg.

Auf meine **Sammelbons** erhalten Sie **Gratiskarten zum Kino „Reichskrone“** oder auf Wunsch **Haushaltungs-Gegenstände** im entsprechenden Wert **gratis.** 877

Theodor ALTHOFF Dortmund

WEISSE WOCHE

Von Montag, den 10. Februar bis Montag, den 17. Februar

Grosser Extra-Verkauf von weissen Waren jeder Art zu aussergewöhnlich billigen Preisen!

Weit unter Preis

gelangen u. a. zum Verkauf: Große Posten reinleinener Tischwäsche (schlesische Fabrikate), große Posten Bettwäsche (zum grossen Teil selbst angefertigt), große Posten reinleinener Bielefelder Taschentücher, grosse Posten eleganter Brüsseler Wäsche (darunter einz. Collektionsteile wie Taghemden, Nachthemden, Combinationen etc.) Große Posten Baby- u. Kinder-Wäsche.

Der Umsatz der Firma Althoff in Weißwaren und Wäsche zählt nach Millionen. Infolge dieses enormen Bedarfs bin ich in der Lage, trotz der andauernd steigenden Conjunktur die langjährig bewährten Qualitäten hervorragend billig in den Handel zu bringen

Hemdentuche

80 cm breit, gute starkfädige Qualitäten . . . . . Meter 24 Pf. 32 Pf.
80/82 cm breit, vorzügl. südd. Qual. Mtr. 36 Pf. 48 Pf. 52 Pf.
Renforce 82/83 cm breit, gute Els. Qual. Meter 39 Pf. 48 Pf. 55 Pf.
Maccotuch (imit.) Elsäss. 82/83 cm breit gute Qual. Meter 39 Pf. 48 Pf. 55 Pf.
Echtes Maccotuch vorzügl. Elsäss. Qualit. 82/84 cm breit . . . . . Meter 48 Pf. 68 Pf.

Meine langjährig bewährten
Hemdentuch-Qualitäten
in Coupon-Aufmachung a 10 Meter

Marke „Frauenlob" . . . 3.20
Marke „Edelweiss" . . . 3.80
Marke „Elsass" 4.80
Marke „Unerreicht" . . . 5.20

Bettdamast

Bettdamast solide, mercerisierte Qualität, 130 cm breit . . . . . Meter 58 Pf.
160 cm breit . . . . . Meter 85 Pf
Bettdamast vorzügliche Elsässer Qualität, 130 cm breit . . . . . Meter 1.00
160 cm breit . . . . . Meter 1.35
Bettdamast vorzügl. südd. reine Maco-Qual. 130 cm breit . . Meter 1.40
160 cm breit . . . . . Meter 1.75

Bettuch-Halbleinen

150 cm breit, solide Qualität . . Meter 75 Pf.
160 cm breit, solide Quasität Meter 78 Pf. 1.10
Gute Bielefelder Qualität, 150 cm breit . . . . . Meter 1.25
160 cm breit . . . . . Meter 1.35
160 cm breit, vorzügliche Flachsgarn-Qualität . . . . . Meter 1.40
Reinleinen für Bettücher 160 cm br., gute Qualität, Rasenbleiche . . Meter 1.75 2.20

Handtuchgebild

Handtuchgebild 50 cm breit, solide Gersten-korn- Qualität . . . Meter 20 Pf.
Handtuchgebild 58 cm breit, schw. Gerstenkorn-Qualität . Meter 29 Pf.
Handtuchgebild ca 60 cm breit, solide halbleinene Gerstenkorn-Qualität . . . . . Meter 62, 48, 38 Pf.
Handtuchgebild 59 cm br., reinl. Gerstenkorn-Qualität . . . Meter 58 Pf.
60 cm breit mit Atlaskante . . . Meter 78 Pf.
Wichtuchgebild 60 cm breit, gute Qual. rot kariert . . Meter 26 Pf.
Wichtuchgebild 60 cm breit, Halbleinen Meter 39 Pf. Reinlein, Mtr. 48 Pf.

Abgepasste Handtücher

gesäumt und gebändert
Abgepasste Handtücher 50/100 cm solide Gerstenkorn-Qualität . . . . . ½ Dutzend 1.50
Abgepasste Handtücher ca. 60/100 cm schw. halbleinen Qualität . ½ Dutzend 3.10 2.60
Abgepasste Handtücher ca. 60/100 cm schw. reinlein. Gerstenkorn-Qualität ½ Dtz. 4.60 3.25

Abgepaßte Wischtücher gesäumt u. geb. 60/60 cm solide Panama-Qualität . . . . ½ Dutzend 85 Pf.
Abgepaßte Wischtücher gesäumt u. gebändert vorzügl. halbl. Qualit.
60×60 cm ½ Dtz. 1.60
60×70 cm ½ Dtz. 1.80

Tischwäsche

Tischtücher elegante, vollgebleichte Elsässer Damast-Qualität
110×150 cm 1.45
130×160 cm 1.95
130×200 cm 2.25
Servietten (dazu pass) 40×40 cm ½ Dtz. 60 Pf.
55×55 cm ½ Dtz. 1.50

Ein Posten einzelne Tischtücher
gute, schlesische halbleinen Jacquard-Qualität
115×150 cm 1.95
130×160 cm 2.60

Tischtücher gutes reinleinen, schlesisches Fabrikat
115×160 cm 1.95
130×160 cm 2.50
130×200 cm 3.25
Servietten (dazu passend) 60×60 cm ½ Dtz. 2.90
Tischtücher verzügl. schlesische reinlein. Jacquard-Qualität
115×160 cm 2.80
130×165 cm 3.25
130×200 cm 4.10
165×165 cm 3.90
165×200 cm 5.25
Servietten dazu pass. 60/60 cm ½ Dtz. 3.30

Ein Posten **reinleinener Jacquard-Tischtücher u. Servietten** weit unter regulären Preisen.

Taschentücher

Linontücher gute, ausgewaschene Qualität ½ Dtzd. 1.10 75 Pf.
Engl. Herren-Batisttücher mit Hohlsaum moderne Dessins. . . . Stück 30 16 Pf.

Ein Posten reinleinener Bielefelder Taschentücher
Weit unter Preis!
Serie I ½ Dtz. 1.75 | Serie III ½ Dtz. 2.75
Serie II ½ Dtz. 2.25 | Serie IV ½ Dtz. 3.50

Schweizer Stickereitücher . . . . Stück 38 Pf.
Schweizer Stickereitücher mit allen Buchstaben vorrätig Stück 40 Pf.

Bettwäsche

Kissenbezug aus gutem Cretonne, mit Spruchdurchsatz oder mit Glanzgarn-Languette . . . . . 68 Pf.
Kissenbezug aus vorzüglichem Cretonne, mit 2 Leinen-Klöppel-Ecken 90 Pf.
Kissenbezug aus vorzügl. Cretonne, mit Glanzgarn-Languette u. Fältchen garniert 1.35
Kissenbezug mit 4 Leinen-Ecken u. Fältchen-Garnitur 1.60

Paradekissen elegant garniert, mit guter imitierter Klöppel-Spitze . 1.45
Paradekissen mit reinl. imitierter Klöppel-Spitze, elegant garniert . . 2.25
Ueberschlaglaken 160×250 cm, mit reinl. imitierter Klöppel-Spitze, elegant garniert 3.25
Ueberschlaglaken 160×250 cm, mit guter Festonspitze und Durchsatz, elegant garniert 5.80

Halbleinen-Bettücher 150×225 cm, solide Qualität 1.85
Halbleinen-Bettücher 160×225 cm g. Qual. mit Hohlsaum . . . 3.10
Haustuch-Bettücher 150×225 cm, vorzügliche Qualität . 2.25

Damenwäsche

Damenhemd Achselschluß, mit gestickter Madeira-Passe u. Maschinen-Languette 1.25
Damenhemd Achselschluß, Herzpasse mit Languette, schwere Qualität . . 1.65
Damenhemd Achselschluß, Passenfasson, mit Feston- und Säumchen-garnitur, handgestickt 1.95

Damenhemd Reform-Fasson m. Säumchen-Garnitur und Feston-Ansatz, rundum Stickerei 2.25
Damenhemd Achselschluß, Reform-Fasson, rumpfgestickt, schwere Qual. mit reicher Handstickerei 2.75
Damenhemd Reform-Fasson, stumpf gearbeitet, mit Feston-Einsatz, sowie m. Säumchen garniert u. Hohlsaum 3.75

Einzelne elegante Damenhemden u. Beinkleider
darunter Brüsseler Genre, reich gestickte Madeira-Sachen sowie Muster-Kollektionsteile erster Fabrikanten . . . . . 2.90, 3.25, 3.75, 4.75 bis 13.75

Damen-Nachthemd hochgeschlossen, mit a-jour-bogen u. Fältchen 2.45
Damen-Nachthemd halsfrei, vorn geschl., mit Feston-Garnitur . . 2.90
Damen-Nachthemd halsfrei, mit Feston u. Einsatz, sowie Band-Garnitur 3.90
Damen-Nachthemd halsfrei, viereckig oder Geisha-Form m. Feston- und Einsatz 4.75

Damen-Beinkleid Knie-Fasson mit Feston-Ansatz 1.25
Damen-Beinkleid Knie-Fasson mit Feston-Volant u. Wäsche-Bändch. 1.75
Damen-Beinkleid Knie-Fasson, eckig mit Madapolam-Feston . . . 1.95
Damen-Beinkleid Knie-Fasson, rund, mit Feston-Volant und Fältchen-Garnitur 2.45

Einzelne elegante Nachthemden darunter Brüsseler-, aparte Feston- und reichgestickte Handarbeitssachen . . . . 5.75 6.75 7.75 bis 19.50

Kinder-Wäsche

Mädchen-Hemden Achselschluss, Reform-Fasson, in spitz und viereckig, mit a-jour-Bogen

Länge	40	45	50	55	60	65	70	75	80
	45	52	58	65	72	80	88	95	105
			85	90	95	100			
			115	125	135	145 Pf.			

Mädchen-Nachthemden 4 eckig, mit Feston-Ansatz

Länge	70	80	90	100	110	120
	165	185	210	225	250	275 Pf.

Knaben-Nachthemden mit Umlegekragen und Wäsche-Besatz

Länge	70	80	90	100	110
	135	160	185	210	225 Pf.

Baby-Wäsche

Erstlingshemdchen gerades Fasson m. Barm. Bog. 22 Pf.
Photographie-Hemden einzelne Sachen 1.25 95 Pf.
Wickeldecken verschiedene Ausführungen, 95, 75, 60 Pf.
Kinder-Leibchen verschiedene Ausführungen 65, 45, 35 Pf.
Taufkleidchen einzelne, aparte Sachen von 1.95 bis 9.75
Kinder-Unter- u. Ueberziehjäckchen von 0.95 bis 7.75
Tragröckchen und kurze Laufkleidchen einzelne Sachen von . . . . . 1.25 bis 5.75

Auch in allen anderen Abteilungen sind grosse Posten weisser Waren aussergewöhnlich billig ausgelegt.